

Nordmärker Nachrichten

herzoglich * nordmärkisch * kaisertreu

Ausgabe 20 * Hesinde 34 Hal * Preis: 3 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenvina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Eddengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Traviabund zwischem dem Haus vom Großen Fluß und der Grafschaft Bredenhag geschlossen

Hell segneten die Strahlen des Gestirns des Götterfürsten das Land und grüßten das neue Jahr.

Frohes Fest und andächtiger Götterdienst wurde gehalten - in der Herzogenstadt Elenvina wie allüberall im Reiche. Doch nicht nur der Beginn des neuen Götterlaufes wurde in der Stadt am Großen Flusse gefeiert: Ihre Liebden Ugdane vom Großen Fluß, Siegelbewahrerin Nordmarkens, schloß am vierten Tage des Herrn Praios mit Seiner Hochwohlgeboren Jast Irian von Crumold, Graf zu Bredenhag, den Bund der Travia.

Viel edles Volk aus beiden Provinzen hatte sich eingefunden in der Herzogenveste Eilenwid-über-den-Wassern in Elenvina am Großen Fluß.

Seine Hochwohlgeboren von Crumold, der Graf zu Bredenhag, war mit großem Gefolge und mancherlei wehrhaften Streitern gen Elenvina gereist, wohl behütet auf der gefährvollen Reise durch die bedauerlicherweis' noch immer unruhvollen albernischen Lande.

In seiner Begleitung ritten auch die beiden Fähnlein Flußgarde, welche von seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß im vergangenen Praiosmonde zur Verfügung gestellt worden waren, auf daß der künftige Schwiegersohn keinen Mangel

leide an treuen Schwertern und auf daß ihm auch kein Schaden widerfahre im ruhmvollen Streite gegen den Schwarzpelz, welcher auch im Albernischen an der firunwärtigen Grenze dräute.

Um Ihrer Liebden und ihrem künftigen Gemahle die Ehre zu erweisen, reiste der Adel der Nordmarken in großer Zahl in die Herzogenstadt und es war kaum ein Freiherr, kaum eine Freifrau, kaum sonst eine Dame, ein Herr von Stande, welche dieser rauschenden Feier ferne blieb.

Auch hoher Besuch aus fremden Landen war in Elenvina zu Gast: so empfing Seine Hoheit Jast Gorsam unter anderem Ihre Hochgeboren Isora von Elenvina, vormalige Baronin der elenviner Lande, auf der Veste Eilenwid.

Allerlei Festlichkeit erwartete die Gäste in der weißen Stadt am Großen Fluß. Trefflich geschmückt waren Straßen und von den Stadthäusern des Adels entlang der Herzogenpromenade wie auch von den Zinnen der Veste Eilenwid höchstselbst flatterten bunte Banner stolz im Sommerwind.

Am zweiten Tage des Praiosfestes lud Seine Hoheit seine Gäste zur Jagd durch die fruchtbaren Auen vor der Stadt, und des Abends war die Residenz hell erleuchtet ob dem herrlichen Gastmahle, zu dem der Herzog den Grafen und all seine Lehnsleute lud.

Doch wieviel strahlender noch war die Pracht all der edlen Damen und Herren, als sie am folgenden Mittage, gerade rechtens zur Praiosstunde, angetan mit den herrlichen Gewändern aus golddurchwirkten Stoffen und auf kostbar

ge-schmückten, edelsten Rössern der Elenviner Zucht, sich in langer Prozession zum Praiostempel begaben, der Herr zu Bredenhag und die Prinzessin vom Großen Fluß aber die schönsten unter ihnen, angetan mit solch trefflichem Schmucke, daß das Auge schier geblendet wurde.

Prächtigt und illuminiert von vielen hundert Kerzen war auch der Dienst am Fürsten der Götter, zu dem die hohen Damen und Herren alsbald strebten. Ihre Hochwürden Praluciata von Luring-Zwillenforst, welche der Wehr-Halle des Herrn Praios zu

Elenvina vorsteht, segnete das hochedle Paar im Hause des Herrn Praios, ehe Seine Hochwürden Winrich Herdfried von Altenberg-Sturmfels vom Tempel der Frouwe Travia in Elenvina den Traviensbund der beiden Häuser schloß.

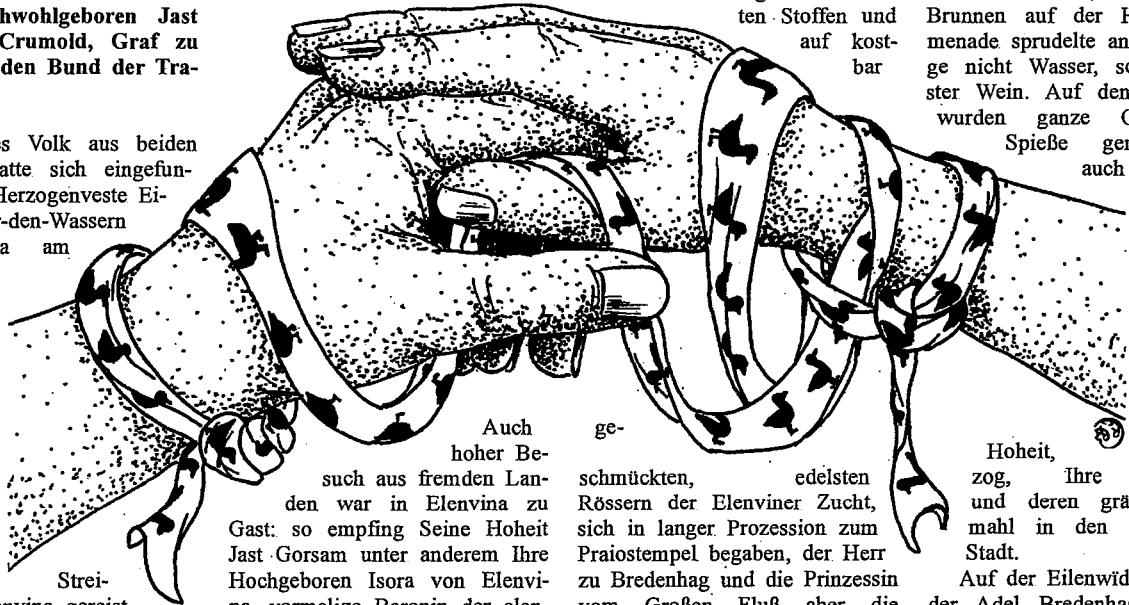
Schier kein Ende wollte da der Jubel nehmen und feiernd zog die Festgesellschaft zurück zu des Herzogs Veste, die beiden Jungvermählten in höchsten Ehren heimleitend.

Auf den Straßen tanzte und feierte das Volk, und aus dem Brunnen auf der Herzogenpromenade sprudelte an diesem Tage nicht Wasser, sondern feinsten Wein. Auf dem Markplatz wurden ganze Ochsen am Spieße geröstet, daß

auch den braven Bürgersleut' dieser Tag so recht zum Feiertag werde, und laut erklang ein Lob auf das andere auf seine Hoheit, Ihre Liebden und deren gräflichen Gemahl in den Straßen der Stadt.

Auf der Eilenwid aber feierte der Adel Bredenhags und der Nordmarken bei einem rauschenden Balle die Verbindung der beiden Häuser und die künftigtrefflichen Verbindungen zwischen der machtvollen Grafschaft Bredenhag und dem althehrwürdigen Herzogtum am Großen Flusse.

Am 10. Tage des Praiosmondes brachen der Graf und die Gräfin von Bredenhag auf,



Zus Herzogstadt und Grafensitz

heimwärts in die albernischen Lande, welche mit großer Freude und Neugier ihrer neuen Gräfin harnten. Frouwe Ugdane vom Großen Fluß und von Crumold, Gräfin zu Bredenhag, führt mit sich in ihre neue Heimat neben ihren vertrautesten Hofdamen und -herren aus hohem Adel, darunter auch die Baroneß von Nablafurt, Reglindis von Neidenstein, ihre per-

sönliche Falknerin, ihren Hundeführer nebst einer ausgesuchten Koppel Jagdhunde und ihre Fechtmeisterin. Doch nicht nur der Lustbarkeit hat sich die gelehrte Dame verschrieben. Es geleiten sie zuvörderst Seine Ehrwürden Praiogriff von Firnsaat, vormals Luminiferi in der Wehr-Halle des Praios zu Elenvina und ein enger Vertrauter Ihrer Liebden, nebst einigen Be-

diensteten, welcher für die Seelsorge der Gräfin an ihrem Hofe verantwortlich sein wird, ihre beiden Secretäre Meister Ademar von Schleiffenröchte und Meisterin Rondralda Salmfang, sowie vier Rechtsgelehrte aus der Cantzlei der ehemaligen Siegelbewahrerin Nordmarkens. Auf daß der Zug wohlbehalten sein Ziele erreiche, entsandte Seine Hoheit drei Fähnlein Flußgarde

unter dem Kommando Leuenant Quirin von Tannwirks gen Bredenhag - eine wahrlich großzügige Geste.

Mögen die Zwölfe, der Herr Praios und die Frouwe Travia voran, dem jungen Paare ihren Segen schenken!

Alara Togelstein-Horning

Im Namen des Reiches, räumt diese Burg!

Elenvina. Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß hatte nach seiner Rückkehr aus Trallop zum Wohle des Reiches entschieden, daß das Bergköniglich Eisenwalder Garderegiment "Ingerimms Hammer" aufgrund der drohenden Novadigefahr die praioswärtige Grenze der Grafschaft Isenhag noch aufmerksamer zu schirmen hätte, als dies ohnehin schon geschah. Daher marschierten schon bald zwei Kompanien des Regimentes nach Rabenstein, um den dortigen Pass hinüber in die almadanische Vogtei Agum wider die Novadis zu sichern. Genau an diesem Pass liegt jedoch die Passburg Tannwacht, und über dieser Burg weht - wie allen Lesern der Nordmärkischen Nachrichten hinreichend bekannt sein dürfte - seit der eklatartigen Versteigerung von Venga das schändliche Banner des liebfeldschen Intriganten Basileos von Grötz-Windehag-Garlischgrötz.

Zum Befehliger der kaiserlich-nordmärkischen Truppen in Rabenstein wurde Seine Hochgeborenen Rondred Bernhelm von Sturmfels, Hauptmann im bergköniglichen Regiment und Sohn des Dohlenfelder Barons, bestellt. Ihm wurden zwei Banner unterstellt: Seine Stammkompanie, welche aus Schlägelschwingern besteht, und eine zusätzliche Kompanie Armbruster. Dem Hauptmann war es selbstverständlich klar, daß eine effektive Verteidigung des Passes ohne die Passburg unmöglich ist, und er forderte daher den widerrechtlichen Besitzer Basileos auf, Tannwacht zu übergeben. Doch die Liebfelder auf der Burg spotteten nur derb über

die Nordmärker.

Rondred von Sturmfels machte unmissverständlich klar, daß er gedachte, die Befehle Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß und Seiner Exzellenz Turam, Sohn des Fanderasch, umzusetzen. Und da die "Sicherung des Passes" ohne die Passburg Tannwacht unmöglich sei, wäre er bereit, die Burg - ohnehin rechtmäßiges Eigentum des Herzogs der Nordmarken - notfalls auch mit Gewalt zu nehmen. So forderte der junge Hauptmann die liebfeldschen Besatzer Tannwachts ultimativ im Namen des Reiches auf, die Burg kampfflos zu übergeben. Danach befahl er seinen Leuten, ihr Feldlager genau dort auf dem Pass zu errichten, wo der enge, gewundene Weg, der hinauf zum Tor der Burg führt, abzweigt. Er befahl weiterhin seinen größtenteils aus dem Volke der Angroschim stammenden Armbrustern, auf einen jeden, der es wagen sollte, Burg Tannwacht ohne Parlamentärsflagge zu verlassen, zu schießen.

Um die Stellung besser gegen eventuelle Novadiangriffe oder auch denkbare Entsatztruppen Basileos' halten zu können, forderte er umgehend Verstärkung aus dem Hauptquartier seines Regimentes in Herzögl. Twerghausen an. Baron Lucrann von Rabenstein und der dohlenfeldsche Burgvogt Muragosch hatten sich schon zuvor bereiterklärt, ihren Teil für die Versorgung der kaiserlich-nordmärkischen Truppen vor Tannwacht zu lei-

sten: Zwei hoch mit Getreide und haltbaren Lebensmitteln beladene Karren, die eigentlich gen Tobrien geschickt werden

sollten, werden nun dem Wohle des Reiches am Südhang des Eisenwaldes dienen.

Herdbrand Brauer



Zus Herzog)Stadt und Grafensitz

Wider die Feinde des Reiches, voran!

Nach der äußerst umstrittenen Aussetzung des Raulschen Gesetzes, welches es nordmärkischen Streitern untersagt, die Koschberge zu überschreiten, marschieren die Regimenter des Herzogtums nun, wie es der Reichsregentin Wunsch und Wille ist, für das Reich.

Elenvina. Schon Mitte Ingerimm 33 Hal erreichte die Entscheidung der Reichsregentin den kaiserliche Marschall der Nordmarken, Turam, Sohn des Fanderasch. Nun also sollte es den nordmärkischen Regimentern möglich sein, "den bedrängten Streitern in Darpatien und Tobrien zur Hilfe [zu] eilen". Ein tausend Jahre altes Gesetz war ausgesetzt worden, ein Gesetz, welches dem Reich tausend Jahre lang gut diente. Es braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, wie unwohl der erzzwergische Marschall sich wahrscheinlich bei dem Gedanken fühlte, eine solche gute und vor allem alte Tradition zu brechen. Aber zuerst einmal befand sich der oberste Befehlshaber der drei kaiserlich-nordmärkischen Regimenter, Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluss, noch in Gareth. Dort war er Gast bei seinem Bruder, dem Boten Lichtes, und seinem Sohn, dem Reichserzkanzler. Und solange Seine Hoheit sich nicht wieder in den Marken befand, würde kein nordmärkisches Regiment verlegt werden. Es bestand also kein Grund zu unzwergischer Eile.

Nach der Rückkehr des Herzogs nach Elenvina kam es recht bald zu einer Besprechung des nordmärkischen Stabes, zu dem auch mehrere Adlige, die an den verschiedenen Räten in Trallop teilgenommen hatten, eingeladen worden waren. Nach mehrstündigen Beratungen auf der herzoglichen Burg Eilenwid-über-den-Wassern waren die beteiligten Adligen und Offiziere klar im Bilde über die vielgestaltigen Bedrohungen des Reiches und der Nordmarken. Es wurde beraten über die Orken im Firun, Borbarads Diadochen im Rahja, die Novadis im Praios, die Thorwaler und Albernier im Efferd und die praiosungefälligen Bauern- und Bürgerauf-

stände im Herzen des Reiches. Lange wurde über die verschiedenen Bedrohungen diskutiert, und wie die Nordmarken dem Reiche am besten helfen könnten.

Nach stundenlangem Beraten verkündete Seine Hoheit schließlich seine wohlüberlegte Entscheidung, die an seiner tiefen Treue zum Reiche Rauls des Großen wieder einmal keinen Zweifel lässt: Alle drei kaiserlich-nordmärkischen Regimenter sollten umgehend in Marsch gesetzt werden, und zwar wider die Bedrohung des Reiches, die in Trallop am stärksten vernachlässigt wurde, nämlich gegen die ketzerischen Wüstensöhne im Praios. Zum Unmut der anwesenden Rondrianer befahl der Herzog Marschall Turam, umgehend Einsatzpläne vorzulegen, in denen das langfristige Wohl des Reiches stärker wöge als kurzfristiger und vergänglicher Ruhm auf dem Feld der Ehre. Die Einwände wurden zur Kenntnis genommen, jedoch stellte der Herzog noch einmal klar, daß es hier einzig und alleine um das Wohl des Reiches als Ganzem ginge, und kurzfristige Ruhmsucht einzelner Offiziere und Adliger keine Rolle spielen dürfe.

Keine zwei Wochen später legte Marschall Turam dem Herzog die sorgfältig ausgearbeiteten Marsch- und Einsatzpläne für die kaiserlich-nordmärkischen Truppen vor. Die maßgebliche Grundüberlegung bestand darin, eine stabile Verteidigungslinie wider die Novadis aufzubauen, die notfalls auf Jahre hin zu verteidigen sei. Manch erzzwergischer Gedankengang aus der altvorderen Zeit mag wohl in Turams Pläne mit eingeflossen sein, betonte der Angroscho doch mehrfach, daß sein Volk Erfahrung hätte mit "Gezücht von jenseits des Grenzflusses" ("Grenzfluss" nennen die Erzzwerges traditionell den Yaquir). Der Marschall schlug vor, die "beste Festung zu bemannen, die Angrosch Dere geschenkt hätte" - und meinte damit den stolzen Eisenwald. Alle drei nordmärkischen Regimenter sollten gen Praios verschoben werden, und dort sollten die Krieger die Pässe von Almada in die Nordmar-

ken bewachen. Einzig über diese Pässe könnten die Novadis die Nordmarken angreifen. Man hätte zuvor erwogen, die Regimenter zum Yaquir zu schicken, jedoch sei durch die fortwährenden Überfälle der Novadis über diesen Fluss hinweg bereits belegt, daß diese Linie nicht zu halten sei - und weiterhin würden mehrere traditionelle Vorrechte des Bergköniglich Eisenwalder Garderegiments durch eine Verlegung an den Yaquir sträflich verletzt werden. Also müßte das Reich eben an den Hängen des Eisenwaldes verteidigt werden, denn was gut für die Nordmarken ist, ist eben auch gut für das Reich.

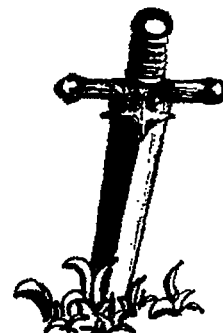
Der Herzog war von der Expertise und den Vorschlägen seines Marschalls sehr angetan, und unterzeichnete sogleich die fälligen Befehle. So kam es, daß sich das 2. Kaiserlich-Nordmärkische Garderegiment, auch Gratenfelder Koschwacht-Garderegiment genannt, gen Eisenwald in Marsch setzte. Schmerzlich war man sich bewusst, damit eventuell den Orks oder Albernieren eine Flanke zu öffnen, aber es war natürlich jedem klar, daß das Wohl des Reiches höher wiegen musste als das Wohl Gratenfeldes. Aufgrund der klugen Planungen und des strategischen Geschicks Marschall Turams konnte es glücklicherweise unterbleiben, das 1. und das 3. Kaiserlich-Nordmärkische Garderegiment zu verlegen, befanden sich diese doch ohnehin schon an der Südflanke des Herzogtums. Einzig einige regimentsinterne Umgruppierungen waren hier nötig.

Nachdem alle drei Regimenter nun ihre endgültigen Positionen an der praioswärtigen Grenze der Nordmarken bezogen haben, sieht die Lage folgendermaßen aus: Die Hellebardiere des Elenviner Garderegiments (1. Ksl.-Nordmärker) schirmen die Südgrenze der Stadtmark Elenvina, sprich die Pfalzgrafschaft Fuchsgau und die herzogliche Vogtei Bollharschen. Der Stab des Regimentes verbleibt in Elenvina. Die Schlägelschwinger des Regimentes "Ingerimms Hammer" (3. Ksl.-Nordmärker), das seinen Stab in Herzöglich Twerghausen hat, bewacht die Süd-

grenze der Grafschaft Isenhag, sprich die Baronien Rabenstein und Dohlenfelde. Die Pikeniere des von Gratenfelds verlegten Koschwacht-Garderegiment (2. Ksl.-Nordmärker) bewachen nun die Südgrenze Albenhus', also die Baronie Liepenstein und die Pfalzgrafschaft Albengau. Der Stab des Regimentes residiert in Albenhus.

Die Regimenter haben Kompanien an alle Pässe abgestellt, die hinüber ins Almadische führen, und alle Passburgen an den Südflanken des Eisenwaldes wurden mit kaiserlich-nordmärkischen Krieger besetzt. Die erwähnenswerte Ausnahme bildet hier die Burg Tannwacht im südlichen Rabenstein, die gegenwärtig noch widerrechtlich von Basileos von Grötz-Windehag-Garlischgrötz besetzt ist. Masiiert stehen die kaiserlich-nordmärkischen Kompanien vor allem an den äußersten Flanken der praioswärtigen Grenze, also in den beiden obengenannten Pfalzgrafschaften. Pfalzgraf Welferich von Schradok und Grötz und Pfalzgräfin Niam Feenwasser von Albengau erbaten bereits Reichshilfe aus Gareth, um die schwere Last der Truppenstationierung tragen zu können. Wie gewöhnlich gut informierte Kreise berichteten, wird Reichserzkanzler Hartuwal vom Großen Fluss den Bitten der Pfalzgrafen wohl schweren Herzens nachgeben. Die betroffenen Baronien jedoch können mit Gareth Sonderzuwendungen bedauerlicherweise nicht rechnen, so dass harte Zeiten auf die Bauern des Eisenwaldes zuzukommen scheinen. Ein jeder muss eben Opfer bringen, wenn es um die Sicherheit des Reiches geht.

Herbrand Brauer



Zus Herzogstadt und Grafensitz

Verschönerungsarbeiten an der Wehrhalle des Lichts zu Elenvina nahezu beendet

Ein und aus gehen sie, die Handwerker im Hause des Herrn zu Elenvina, denn SEIN Haus in Elenvina, vielgerühmt und strahlend, weit über das Umland der Herzogenstadt hinaus, wird in neuem Glanze erstrahlen.

Die Ausbesserungs- und Verschönerungsarbeiten, mit welchen auf Geheiß des Lichtboten, Seiner Heiligkeit Hilberian, bei seiner Erhebung zum höchsten Diener des Strahlenden begonnen wurden, werden noch im 34. Götterlaufe Seiner ver-

schwundenen Magnifizienz abgeschlossen werden.

Zusätzliche Verschönerungen der großen Tempelhalle, die zu Ehren des Herrn Praios, des Fürsten der Götter, vom strahlenden Schilde der Kirche der Zwölfe künden, haben die Bauzeit verlängert, so daß die Neuweihe der Wehrhalle zu Elenvina nicht wie geplant im Monde des Götterfürsten Praios, sondern einen halben Götterlauf später, im Monde der Herrin Tsa erfolgen wird.

Die Praetorin der Wehrhalle

zu Elenvina, Ihre Hochwürden Praluciata von Luring-Zwillenforst, ließ verkünden, daß zu diesem Behufe etliche hohe Diener des Götterfürsten gen Elenvina ziehen werden. Denn ein hohes Fest wird es werden, wenn das Haus des Herrn zu Elenvina, welches das zweite ist, hinter der Stadt des Lichts zu Gareth, wieder den Gläubigen, den Bürgern, Rittern und Adelsleut' Heimstatt und Erbauung ist.

Vitus von Buchenbühl

Schandmaul- sänger in Albenhus angeprangert

Ein Moritatensänger ist zu normalen Zeiten, ungeachtet seines niederen Standes, ein wohlgelittner Gast in Stadt und Markt gleichermaßen, weiß er doch die Bürger und Bauern trefflich zu belehren über des Menschen Platz in der Ordnung der Stände und bringt gern gehörte Kunde aus nah und fern.

Doch was sich im Traviamond in Albenhus ereignete, war fern solch kurzweiliger Unterhaltung: ein liederlicher Wanderer offerierte mitten auf dem Marktplatz am hellichten Markttag seine Mären, die er während der Weinlese in Almada drunten aufgegriffen hatte und mit denen er nun die Ohren der braven Albenhuser zu beleidigen trachtete.

"Als Leomar frech geworden ...", so begann das Schmähdied auf das atledle Haus derer vom Berg, gegen das im Königreich jenseits des Eisenwalds gar das Straßengesindel sich zu wettern traut, nachdem einige der Junker dorten eine üble Intrige gegen die ehrwürdige Familie der von Bergs anzettelten und auf praioslästerliche Weise sogar den gemeinen Pöbel zu Rauf- und Schmähgrölereien verleiteten.

Doch ist Albenhus nicht das Land der haderverliebten Rahjajünger am Yaquir, wie der Wandersmann schnell feststellte - flugs hatten ihn die Stadtbüttel ergriffen, und nach einer knappen Unterredung mit dem Marktvogt der Gräfin, der für Frieden und Ordnung sorgt, wenn in Albenhus gehandelt wird, saß er in den Pranger geschlagen, wo ihn die braven Albenhuser recht verspotteten ob seiner lästerlichen Lieder.

Mag dieser Vorfall eine Warnung an alle Spottmäuler sein, daß die Sitten in Albenhus noch längstens nicht so locker sind wie im Königreich auf der anderen Seite der Eisenberge.

Hesindiago Wagenknecht

Lustmolch an Gratenfelser Grafenhof Gräfin Isentraud Iselgut Greifax von Neukrashof empört

Gratenfels. Eine ungewöhnliche Geschichte wurde uns jüngst vom Grafenhof zugetragen, die den einen oder anderen Leser zum unangebrachten Schmunzeln bringen könnte.

Die mittlerweile etwas zur Leibesfülle neigende Gräfin Isentraud machte wie so oft ihren morgendlichen Spaziergang durch den gräflichen Garten, begleitet von ihrer Leibzofe. Mit einem praiosgefälliges Liedchen auf den Lippen inspizierte Ihre Hochwohlgeborenen ihre Lieblingsrosen und ward der Bedrohung nicht gewahr, die sich hinter ih-

rem Rücken zusammenbraute. Der Schurke war mit einem Tuch verummumt und wartete anscheinend hinter einem Gesträuch der gräflichen Rosen. Die Leibzofe der Gräfin ließ einen spitzen Schrei ertönen, als sie des Schurken gewahr wurde, was diesen wiederum zur Flucht trieb. Ihre Hochwohlgeborenen trug - nicht ungewöhnlich - ein enges Mieder über ihrem Kleid. Dieser Anblick schien diesen Schmutzfinken zu beflügeln - waren doch ein knappes Stundenglas später unzüchtige Zeichnungen der Gräfin in den Gän-

gen der gräflichen Burg zu finden, die Ihre Hochwohlgeborenen in ihrer rahjagegebenen Pracht - sprich ganz und gar unbekleidet - darstellten. Signiert waren die - anatomisch beeindruckend korrekten - Zeichnungen mit "Isentraud ist Rahjas Verheißung". Ihre Hochwohlgeborenen Isentraud Iselgut Greifax von Neukrashof tobte und ließ die Büttel ausschwärmen, auf daß ihr seltsamer Verehrer seiner gerechten Strafe nicht entkommen möge.

Omelda Öchsle

Großer Jahrmakrt in Gratenfels Händler, Gaukler und Musikanten in der Stadt

Gratenfels. Anfang Travia dieses Götterlaufes werden sich in Gratenfels fahrende Händler, Musikanten und Gaukler einfinden, um sich an dem großen Jahrmakrt zu beteiligen.

Die ansässigen Gastwirte und Händler reiben sich bereits die Hände voller Vorfreude auf eine große Zahl an Gästen, die zu

diesem Zeitpunkt in die Stadt strömen werden.

"Roban, der Drachenmann", ein bekannter Feuerspucker, sowie auch der "Großartige Ayslin", Seiltänzer aus dem fernen Zorgan, soll ebenfalls anwesend sein. Während solch bekannte Gaukler durchaus gern gesehen sind - schließlich füllen sie auch den Wirten und Händlern die

Geldkatze - werden die ebenfalls zu erwartenden Zahori eher mit Unmut geduldet. Ein jeder aufrichtiger Gratenfelser Bürger sollte auf seinen Geldbeutel achtgeben und im Gedränge der Menschenmenge seine Augen aufhalten, warnen die Stadtbüttel.

Omelda Öchsle

Darpatische Kronprinzessin am Hofe zu Elenvina

Rommilys. Es war ein spätsommerlicher, warmer Abend, als am 11. Tage des Mondes der Kriegsgöttin im Jahre 34 Hal eine kleine Schar Rittersleut unter dem Banner des roten Bullenhauptes im Hof der Herzogenburg Eilenwid-überden-Wassern eintraf, wo sie vom Herzog selbst und der darpatischen Gesandten am Herzogenhofe, Jadwina von Oppstein, empfangen wurden.

Die fürstlichen Landritter ge-

leiteten die künftige Fürstin der Lande am Ochsenwasser und Darpat selbst in unsere geliebte Heimat, ihre allerdurchlauchtigste Hoheit Swantje Rahjandrael von Rabenmund ä. H., die Nichte ihrer allertraviagefälligen Durchlaucht, der Fürstin Irmegunde von Rabenmund ä. H.. Die junge Adelige wird ihre Knappschaft nämlich am Hofe seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß höchstselbst antreten.

Die darpatische Gesandte wertete dies in einer kurzen Stellungnahme für die NN als ein bedeutendes Zeichen einer größeren Verbundenheit von Herzogtum und Fürstentum, ebenso wie der Häuser Rabenmund und vom Großen Fluß, während vom Herzogshofe keine Äußerung zu uns drang

Rohaja Flußwieser



Nachgedanken - nach dem Allwasserrat

Auf Gut Wolfenstein saßen Patras von Wolf-Riedenburg und Bertram, sein Haushofmeister, Wildhüter, Gutsverwalter, Koch und Freund zusammen im Kaminzimmer. Patras hatte die Türe verriegelt und Anweisung gegeben, nicht gestört zu werden. Beide Männer hatten einen hölzernen Bierhumpen in der Hand und hingen ihren Gedanken nach. Patras hatte seine Pläne für die nähere Zukunft geäußert und mit Bertram die Ausführung besprochen.

"Patras, ich weiß noch nicht was genau, aber irgend etwas an dir ist anders geworden seit dem Allwasserrat. Du benimmst dich recht seltsam. Sollte dich die Begegnung mit der Baronin von Witzichenberg so aufgewühlt haben? Dann wäre es vielleicht doch nicht so gut, diesen Besuch anzutreten, die Götter wissen, in welcher Verfassung du sein wirst, wenn du zurückkehrst."

Eine feurige Röte kroch aus Patras Kragen, doch bevor sie sein Gesicht erreichen konnte, versteckte er es hinter dem großen Humpen. Hastiges Schlucken erklang. "Nein, mit der Baronin hat es nichts zu tun, aber ich sage dir, ich habe in Abgründe geschaut. Doch darüber will ich nicht reden."

Bertram indes fuhr unbeirrt fort: "Doch nur wegen dieser bevorstehenden Reise wirst du wohl kaum so eine Geheimniskrämerie betreiben, dazu kenne ich dich inzwischen zu gut. Was ist wirklich der Grund? Auch wenn die Reise dich aufregt, was ich im übrigen nicht nachvollziehen kann, du bist ein Veteran der Trollpforte, da sollte es doch kaum etwas geben, das dich noch aus der Ruhe bringt, und wenn die Erfahrung dein Mütchen nicht genug kühlen kann, dann halte dir vor Augen, daß du ein alter Mann bist, ein Greis fast. Benimm dich würdevoll."

Patras rutschte unruhig wie ein kleiner Junge auf seinem Stuhl hin und her.

"Bertram, du hast mich immer als gradlinigen, prinzipientreuen Mann gekannt, dem Arg und Falschheit fremd sind, nicht wahr? Nun wird es allmählich Zeit, sich wie der Riedenburger aufzuführen, der ich nun einmal bin. Prüfe nach, wieviel mein

Gut nach Abzug aller Aus- und Abgaben abwirft. Doch laß mein Privatvermögen beiseite, nur das, was jeden Mond an Geld reinkommt. Dann schicke zwei Boten aus. Einen, der nach Elenvina aufbricht, um mir eine paar Dinge aus der Hauptstadt zu besorgen. Schreibe ihm ein paar Briefe für die dortigen Bekannten, beste Wünsche zu dem einen oder anderen Tsatag, Glückwünsche zu dem einen oder anderen Stammhalter, der gerade geboren wurde, Alltägliches halt. Trage dem Boten auf, er möge langsam reisen und keinen Gasthof auslassen, der an seinem Wegrand liegt. In jedem soll er lautstark, aber nicht zu auffällig, kundtun, daß dieser neugegründete Albenhuser Handelsbund das Schlimmste ist, das sich der Adel vorstellen kann, beschneidet der Bund dem Adel doch Einnahmequellen und Privilegien im gleichen Maße. Ach ja, der Bote soll meine Farben sichtbar zur Schau stellen. Auf dem Rückweg soll er eine leicht andere Strecke wählen und mit den dortigen Gasthäusern genauso verfahren."

Patras nahm einen tiefen Zug aus dem Humpen.

"Was", ließ sich Bertram vernehmen, "hat es denn mit dem zweiten Boten und dem Gold auf sich?"

"Das Gold, mein Bester, führt der zweite Bote mit sich. Er soll sich auf den Weg machen, um unauffällig einen vertrauenswürdigen Angehörigen des Handelsbundes ausfindig zu machen und ihm unsere Unterstützung zusichern, für eine ent- und ansprechende Gegenleistung, versteht sich."

Bertram prustete in sein Bier und verschluckte sich, daß es nötig war, ihm auf den Rücken zu klopfen, um ihn daran zu hindern zu ersticken.

Als er sich einigermaßen wieder beruhigt hatte, fragte Bertram "Aber warum unterstützt du den Bund auf der einen Seite und verdammt ihn auf der anderen. So arbeitest du doch gegen dich selber, oder etwa nicht?"

"Bertram, wenn ich eines auf dem Allwasserrat erfahren habe, dann dies, daß dieser Handelsbund schon jetzt nicht zu unterschätzen ist. Und dabei ist sein Stern gerade erst am Firmament

erschieden. Er wird noch viel von sich hören lassen, und," er zuckte mit den Schultern, "wir sind nicht direkt davon betroffen, welche Probleme die Städte haben, die am großen Fluß liegen, nicht wahr? Ich kann von einem Handel nur profitieren. Ich denke, ich bin vielleicht ein alter Mann, aber es gibt noch die Aussicht, daß, wenn nicht ich, so doch ein Erbe mal eine Stufe der gesellschaftlichen Leiter nach oben steigen kann. Aber dazu braucht man sowohl Geld als auch Einfluß. Ich habe bisher nur ersteres." Bertram verkniff sich sicherheitshalber die Frage, woher Patras denn einen Erben zu nehmen gedenke, der Ritter war heute nicht zu Scherzen aufgelegt. Statt dessen hakte er nach:

"Ja, aber wozu dann der Bote nach Elenvina? Das wird nur Ärger geben und zusätzlich Kosten verursachen."

"Das ist wohl richtig, doch viele der Adligen fühlen sich tatsächlich in ihren Rechten beschneidet und auf die Art, wie ich vorzugehen gedenke, halten wir uns beide Seiten gewogen. Der Adel erfährt nichts von unseren Geschäften und die Handelsgesellschaft wird in Anbetracht unserer finanziellen Unterstützung mehr oder weniger gerne über unser doppeltes Spiel hinwegsehen. Abgesehen davon, wie ich bereits sagte, ich kann nicht mehr einfach gerade heraus handeln, ich bin ein Riedenburger und habe das zu akzeptieren und mich danach zu richten."

Patras lachte, doch es klang

eher bitter als belustigt. "Wie heißt es doch so schön? Hilf dir selbst, dann hilft dir Phex."

"Hat dein Sinneswandel vielleicht mit den Erlebnissen während dieses Wasserrates zu tun, von denen du nicht sprechen willst? Du redest neuerdings im Schlaf, ich konnte es durch die Wand bis in mein Gemach hören. Vergangene Nacht bist du aus dem Schlafe aufgefahren und hast laut geschrien, aber als ich herüber eilte, hattest dich bereits wieder beruhigt."

"Doch, Bertram, mein Freund, es kann durchaus mit dem Erlebten zusammenhängen. Aber sag, was habe ich denn geschrien? Waren es verständliche Worte?"

"Verständlich ja, aber sie ergaben keinen Sinn. Du hast zweimal 'Babyhai' geschrien und dabei mit dem Fuß rhythmisch gegen das Bett getreten. Ich weiß nicht, was das bedeuten soll."

Patras schüttelte nur noch resigniert den Kopf. "Es hat tatsächlich etwas mit dem Wasserrat zu tun, und ich fürchte fast, es wird mich nie wieder loslassen. Die Sache mit dem Hai läßt mich auch tagsüber nicht in Ruhe."

Er straffte die Schultern und sagte mit gewohnt forscher Stimme: "Aber lassen wir den Hai da, wo er ist. Nun ist es genug getödel, tritt die Reisevorbereitungen für mich, berechne, wie hoch die Unterstützung ausfallen kann, wähle die Boten aus und gib ihnen ihre Anweisungen. Eile dich!"

Tandoscher Landwehr

Wie aus Tandosch verlautete, war Baron Irian vom Abschneiden seiner Landwehr im nordmärker Manöver schwer enttäuscht, er soll sogar von Versagen gesprochen haben. Ob dieser Leistungen hat er jetzt regelmäßige Übungen anberaumen lassen, wird von den benachbarten Würdenträgern mit einigem Interesse betrachtet.

Weiterhin wurde aus dem Umfeld des Barons bekannt, daß das Verhalten des albernischen Adels beim Reichskongress sowie die Anwesenheit der Thorwaler am Großen Fluß eine

Ausweitung der Grenzkontrolle notwendig mache. So werden zwei beschlagnahmte Flußschiffe umgerüstet, um die Grenzsicherung nach Albernia weiterhin sicherzustellen. Die Besatzung der Schiffe soll aus nordmärker Flußschiffen und Flößern bestehen. Gurvan von Altzack, Vogt von Tandosch, hat deshalb dieser Tage zwei Werber entlang des Großen Flusses ausgeschiedt.

Manegold Runkler

Zus nordmärker Landslauden

Auf der Suche nach der verschollenen Rüstung

Gisbert und Nortgram



Die Wachen am leeren Zelt des Grafen hielten in ihrem Gespräch inne, als die beiden Neuankömmlinge sich näherten. "Wer seid ihr und was wollt ihr!" Nortgram antwortete. "Was ist los mit euch, Jungs? Vor bestimmt nicht einmal einer halben Stunde habt ihr noch freche Scherze über das 'Zwergenangeln' gemacht und nun könnt ihr euch schon nicht mehr an mich erinnern?" Für eine Antwort ließ Nortgram den verdutzten Wachen keine Zeit. "Ich bin Nortgram und das hier ist Gisbert. Wir wollen noch einmal ins Zelt. Während ihr beiden noch einmal 'Zwergenangeln' spielen dürft, wird euch mein ... Partner ... einige Fragen stellen. Alles klar?" Die Wachen, ein bartloser Mann und eine Frau, versteiften sich. "Wir haben inzwischen Anweisung erhalten, niemanden mehr ins Zelt zu lassen, der keine Vollmacht des Landgrafen oder des Herzogs vorweisen kann! Es sollen keine Spuren verwischt werden!" "Hör mal, Jüngelchen, unsere Zeit ist begrenzt, also paß schön auf, klar? Siehst Du das hier?" Er wies über seine Schulter auf seinen Felsspalter. Der Wachmann nickte. "Und siehst Du das hier?" Diesmal wies er auf das in seinen Lederpanzer eingebrannte Wappen des Herzogenhauses. Wieder ein Nicken des Wachmannes. "Wunderbar. Ihr könnt euch jetzt aussuchen, welche dieser beiden Vollmachten euch lieber ist oder ihr rennt zum Herzog und holt euch einen Rüffel dafür, daß ihr mich nicht gleich habt passieren lassen!" Der Blick des Bartlosen pendelte unsicher zwischen Zwerg und Schreiber hin und her, die Frau schien ebenfalls eingeschüchtert. Zinkernd gab ihnen der Schreiber eine Entscheidungshilfe. "Nehmt das Wappen!" "Ähm ähm, ja, das Wappen. Ich nehme das Wappen!" "Ähm, ich auch!" Nortgram war zufrieden. "Gut, ihr zwei, dann laßt uns doch zusammen ins Zelt gehen."

Gisbert setzte sich. Sein Notizbuch auf dem Schoß und den Kohlestift gezückt stellte er die erste Frage. "Die Rüstung wurde wann gestohlen? Vorgestern?" "Ja." "Wart ihr die Wachen, die in der fraglichen Nacht Dienst

hatten." "Ja." Gisbert fiel ein Stein vom Herzen. "Gut. Und ihr habt nichts Verdächtiges gesehen oder gehört?" "Wo denkt ihr hin? Sonst hätten wir ja wohl Alarm geschlagen oder so." Die nächste Frage war Gisbert unangenehm. "Ihr versteht hoffentlich, daß ich diese Frage stellen muß:

Kann es sein, daß ihr im

Dienst eingeknickt seid und deshalb nichts gehört und gesehen habt?"

Beide blickten ihn empört an. "Wir sind Gratenfelder Ehrengardisten! Wir schlafen nicht im Dienst!" "Das wäre uns ja auch gar nicht möglich gewesen, bei dem ganzen Lärm und so!" Gisbert wurde hellhörig. "Was denn für Lärm?" "Na ja, da waren doch diese Trommler, die geübt haben ... das war schon ein arger Krach! Den müßt ihr doch gehört haben!" "Trommler. Sehr interessant. Nein, die habe ich nicht gehört. Ich habe einen sehr festen Schlaf! Was waren das denn für Trommler?" "Na Trommler eben. Die vier haben uns mit ihren Trommelwirbeln den letzten Nerv geraubt. Irgendwann bin ich dann rüber und hab' sie verschucht."

"Verscheucht?" "Ja doch. Was fällt euch ein, hab' ich gesagt. Husch husch, sonst setzt es was. Da sind sie dann abgehauen." "Würdet ihr die vier wieder erkennen?" "Die drei Kerle nicht, für die hatte ich keine Augen, aber die Kleine ... Was die für enge Klamotten anhatte! ..." Ein anzügliches Grinsen ließ Gisbert errahnen, woran der Gardist dachte.

"Nun zu einer anderen Sache.

Wißt ihr, wer dieses Zelt aufgestellt hat bzw. wer das befohlen oder beaufsichtigt hat?"

"Wir haben es aufgebaut. Nun, nicht wir allein. Ein paar andere Ehrengardisten haben mitgemacht." "Und unser Hauptmann hat Anweisungen gegeben. Und dann war da noch einer.

Der kam aber eher zufällig vorbei.

Hat dem Hauptmann dann bei der

Auswahl des Lagerplatzes geholfen, meinte, genau hier mußte das Zelt des Grafen hin. Von wegen Überblick und so.

Und stimmt ja auch: Von hier aus kann man das halbe Lager überschauen." "Glaubt ihr, ihr könntet diesem Mann wieder erkennen?" "Oh. Ich nicht." "Ich auch nicht." "Hat sich uns auch nicht vorgestellt. Und hatte auch

wirklich nichts Auffälliges an sich. Durchschnittliche Größe, keine ausgefallenen Klamotten, Allerwelts Gesicht, ihr wißt schon."

"Bedauerlich. Aber ist euch beim Aufstellen des Zeltes denn der Brunnenschacht nicht aufgefallen?" "Nein." "Ich weiß, das klingt ziemlich doof, aber ich glaube, der war damals noch gar nicht da. Und wenn doch, dann war er sehr gut versteckt! Außerdem hat dieser Typ ja ständig gute Ratschläge gegeben.. Weiter rechts, weiter links! Solche Ratschläge. Da haben wir auf den Boden gar nicht mehr so geachtet."

Gisbert war mit seinen Fragen am Ende - und vorerst auch mit seinem Bosparano. Die Trommler hatten wahrscheinlich einen Dukaten dafür erhalten, daß sie im Lager ein wenig für "Stimmung" sorgten. Er bezweifelte, daß die Gaukler ihm mit einer Beschreibung ihres Auftraggebers oder gar mit einem Namen weiterhelfen würden. Warum sollten sie auch? Was kümmerte sie schon der Diebstahl einer alten Rüstung? Und auch eine Befragung des Hauptmanns schien wenig erfolgversprechend. Es würde ihn jedenfalls wundern, wenn dieser sich an seinen Helfer besser erinnern könnte als seine Untergebenen.

Wägen und Reisedutschen,
Einspänner und Rennquadrigen
baut zu Elenwina
Eboerus Horch & Kinder
hzgl. Hoflieferant

Räuberbande in Gratenfels? Überfälle im Efferd der Landgrafschaft

Gräflisch Paggenu / Baronie Berg. Anscheinend hat sich im Efferd der Landgrafschaft Gratenfels eine neue Räuberbande etabliert. Laut Berichten aus Gräflisch Paggenu und der Baronie Berg wurden in den Monden der Rondra und des Efferd diesen Götterlaufes mehrere Händler und Reisende von einer Bande Wegelagerer überfallen und ausgeraubt. Einige der Opfer erwähnten einstimmig, daß der Anführer und einige seiner Spießgesellen eindeutig mit albernem Akzent sprachen.

Bisher hatten die Büttel kein Glück und waren erst zu Stelle, als die Bande bereits zugeschlagen hatte.

Daril von Schleiffenröchte-Sturmfels, Vogt von Paggenu, hat bereits eine Belohnung ausgesetzt, um Abenteurer nach Paggenu zu locken. Selber ein ehemaliger Abenteurer, vertraut seine Hochgeborenen anscheinend gedungenen Söldnern mehr als seinen eigenen Bütteln.

Omelda Öchsle

Zus nordmärker Lehnslanden

Drachenangst in Bruchhusen

Bruchhusen, Baronie Kranick, Anfang Ingerimm 33 Hal. In dem kleinen Weiler am Fuße der Gratensfelsberge, in dem vornehmlich Steinbrecher und Handlanger mit deren Familien leben und arbeiten, geht seit dem vergangenen Perainemond die Angst um. Ursache hierfür ist eine alte Sage aus längst vergangenen Praiosläufen, die von einem Drachen kündet und zu deren Abwendung - wenn es denn einer solchen bedarf - der Ritter Basin von Hohenkranich durch Baronin Iriana nach Bruchhusen entsandt wurde.

Die Sagen und Mären Kranicks berichten von einem Drachen, der vor ungenannten Götterläufen in seiner Höhle in den Gratensfelsbergen unter schauerhaften Stöhnen und Wehklagen sein unrühmliches Ende gefunden haben soll. Diese alte Sage ist den Leuten in Bruchhusen und Tsadansgrund wohl bekannt und wird noch heute den Kindern erzählt, um sie daran zu erinnern, daß die Frau Rondra den Mut und die Tapferkeit über die Maßen schätzt, es aber auch hilfreich sein kann, auf die List des Herrn Phex zu bauen.

Im vergangenen Perainemond ging der Steinbrecher Jartgar alleine vom bruchhusener Steinbruch, Altbruch geheißten, heimwärts nach Bruchhusen, denn er hatte dort noch die Maße für den nächsten Praioslauf genommen. Sein Weg führte ihn am Schwarzbach entlang, der in den Höhen der Gratensfelsberge entspringt und auf seinem Weg hinab zum Kranichbach am Altbruch und am nahen Drakenberg vorüber fließt. Auf diesem Weg nun hörte der Steinbrecher Jartgar ein greuliches Stöhnen und Ächzen vom Drakenberg her, daß ihm angst und bange wurde und er daraufhin die Beine in die Hand nahm und schnellstens davonlief. In Bruchhusen angekommen, sagte er aber nichts von alledem, denn er galt als mutiger Mann und wollte sich nicht zum Gespött des Dorfes machen.

Erst als einige Praiosläufe später die beiden Kinder des Handlangers Farawin, die von

Bruchhusen aufgebrochen waren, um Essen hinauf zum Altbruch zu bringen, unterhalb des Drakenberges das abscheuliche Aufstöhnen ebenfalls hörten und davon berichteten, erklärte der Steinbrecher Jartgar, dieses auch gehört zu haben. Es dauerte nicht lange und man erinnerte sich der Sage vom Drachen Galun, der Dorfschulze Kolman entschied deshalb, auf Burg Kranichstein vorzusprechen und Baron Bärhardt um Hilfe zu bitten. Noch zur selben Stunde brach der Dorfschulze auf.

Spät am folgenden Praioslauf kehrte der Dorfschulze Kolman schließlich wieder nach Bruchhusen zurück. Mit dem Versprechen der Baronin Iriana, daß sie augenblicklich diese Begebenheit prüfen lassen würde, konnte der Dorfschulze die Leute aus Bruchhusen auch vorerst beruhigen. Am folgenden Praioslauf traf sodann auch der Ritter Basin von Hohenkranich in Bruchhusen ein, um der Weisung seiner Lehnsherrin nachzukommen. Sogleich ließ er den Steinbrecher Jartgar und die Kinder des Handlangers Farawin zu sich bringen, um diese zu befragen und sich im Anschluß daran an die Stellen zu führen, an denen sie die Laute gehört hatten.

Der Ritter Basin ritt an den folgenden zwölf Praiosläufen wieder und wieder aus und suchte in den Wäldern und Flanken des Drakenberges nach dem Drachen oder, in Ermangelung dessen, nach dem Anlass für diese unheimlichen Klänge. Auch in so manche Höhle des Drakenberges stieg er hinab, doch fand er weder den Drachen noch einen anderen Anhaltspunkt, und so verabschiedete er sich schließlich wieder von den Bruchhusenern. Noch bevor er heimwärts zur Burg Hohenkranich ritt, lenkte er sein Ross jedoch hinüber zum Kranichstein, wo er der Baronin Rechenschaft über die ihm anvertraute Order leistete. In Bruchhusen oder im Altbruch hörte man das schauerhafte Stöhnen aber bis auf den heutigen Praioslauf nicht wieder.

Frerin Gunnelon

Generationenwechsel in Witzichenberg

Witzichenberg, Praios, 34 Hal. Es begab sich während der Feierlichkeiten zur Vermählung der Prinzessin zu Elenvina, daß der Baron zu Witzichenberg, Alrik Eberwulf von Tannwirk, seine Hoheit, den Herzog der Nordmarken um Entlassung aus dem Amte gebeten und sein Lehen in die Hände seiner Tochter und die seines Schwiegersohnes gelegt hat.

Wie bekannt wurde, schworen die Eheleute Roana und Moran Eberwulf von Tannwirk seiner Hoheit den Lehnseid und werden fortan den Namenszusatz zu Witzichenberg führen. Welch Ehre ist es aber, die der alte Baron seinem frischgebackenen Schwiegersohne gewährt! Ist es doch eher ungewöhnlich, den Gemahl der Erbtochter mit gleichen Rechten einzusetzen, doch der Rittersmann aus Neidensteiner Hause, genauer gesagt, ein Neffe der Baronin zu Nablafurt, scheint das uneingeschränkte Vertrauen des Barons und dessen Tochter zu genießen.

Obwohl seiner beachtlichen Götterläufe wirkte Baron Alrik keineswegs zu alt für sein Amt, und so mutete ein solcher Schritt doch eher ungewöhnlich an. Aber wie die vergangenen Ereignisse gezeigt haben, scheint das Haus Eberwulf von Tannwirk eine Neigung zum Unge-

wöhnlichen zu haben. Vieles ist geschehen in Witzichenberg:

Die erstgeborene Tochter übernimmt nun zu Lebzeiten des Barons das Lehen. Deren Gatte wird Baron mit allen Rechten.

Die drittgeborenen Zwillinge von Baron Alrik besuchten in Gareth die Schule des magischen Schwertes. Die Tochter Quelina Eberwulf von Tannwirk übt nun den Posten der Hofmaga in Witzichenberg aus, der Sohn Quendan weilte seit ein paar Götterläufen in der Schule der Herrschaft zu Elenvina.

Die innige Verbindung der Häuser Witzichenberg und Nablafurt, nicht zu vergessen die Ehelicheitserklärung der erstgeborenen Tochter des jungen Traviapaars, die mehr als zwölf Götterläufe zählende Rahjana Eberwulf von Tannwirk, hatte für Verwunderung des gratensfelder Adels gesorgt, wengleich die Legitimation von Ihrer Hochwürden Bodar von Ibenburg, Hochgeweihter des Hauses der Sonne zu Gratensfels, abgesegnet und vor dem Herren Praios bezeugt wurde.

Wenn weitere Neuigkeiten aus Witzichenberg die Runde machen, so werde ich umgehend darüber berichten.

Lara von Siebenstein

Baron von Galebquell dem Tode nahe? Schwächeanfall raffte den alten Baron Relfon beinahe dahin

Baronie Galebquell. Nachdem seine Hochgeborenen Relfon von Leihenhof, Baron zu Galebquell sich jüngst über den Fortgang des Streites betreffend des Grötzer Erbes informiert hatte, war die Aufregung für den greisen Adelsmann beinahe zuviel. Hat seine Hochgeborenen doch die siebzig Götterläufe bereits überschritten, was ihn jedoch nicht davon abhält, stets unserem Herzog unverbrüchlich die Treue zu halten.

Wie der Haushofmeister des Barons mitteilen ließ, war der Schwächeanfall seiner Hochgeborenen zwar ernst, aber nicht le-

bensgefährdend. Grund der Aufregung war sicherlich die Einstellung des Barons Relfon zu den sogenannten "Grötzer Erben", hält er doch wahrlich nicht viel von jenen. Die bevorstehenden "Occupationen", so die Worte des greisen Relfon, durch den Pfalzgrafen von Fuchsgau, seine Hochwohlgeborenen Welferich von Schradok und Grötz, verursachten einen Anfall von tobender Raserei, dem er nicht mehr vor jugendlicher Kraft strotzende Körper des Barons Tribut zollen musste.

Omelda Öchste

Zus nordmärker Lebensland

Der Abzug der Nablafurter

Der Sturm auf die Burg war gerade im schönsten Gange, als sich etwas Unvorhergesehenes tat vor den Toren Schafskopps

Am späten Mittag des vierten Tag war es, als drei Flußgardisten mit der weißen Fahne und den Schärpen der Unterhändler von den Stabszelten zur Burgruine ritten. Die größeren Gruppen der Angreifer umreitend, achteten die Offiziere darauf, die Landwehrrüfung nicht zu stören, dennoch hielten sie auf das geschlossene Burgtor zu. Knapp wurde den Angreifern am Tor bedeutet, die Kampfhandlungen für kurze Zeit einzustellen.

Vor dem Tor erklang laut ein "Im Namen des Herzog, öffnet das Tor und laßt uns ein!"

Es dauerte nicht lange, da öffnete sich das Portal mit einem erbärmlichen Knarzen und die drei Flußgardisten verschwanden im Inneren der Burg. Erstaunt fragten die Wachen in den rotweissen Wappenröcken der Nablafurter nach dem Begeh, da kam die Vögtin schon herangeeilt. "Praios zum Grube, welche Nachricht ist so dringend, daß die Flußgarde entsandt wird, sie zu überbringen?" Die Miene der Nablafurterin drückte Besorgnis aus.

Die Reiter waren inzwischen abgesehen und hatten die Pferde den Wachen übergeben. "Praios auch Euch zum Grube, Wohlgebornen. Es sind wahrlich keine guten, doch wäre es ratsam, wenn wir uns in eines der Gebäude zurückziehen könnten." Der Blick des Offiziers wanderte über das geschäftige Treiben auf den Mauern. "Ach, und schickt nach dem Vogt von Arraned und Leuenant von Tannwirk. Auch sie betrifft die Kunde, die wir zu überbringen haben.

Die Nablafurterin nickte und schickte eine der Wachen, die Gesuchten zu informieren, dann geleitete sie die Offiziere in den Raum, in dem sonst die Stabsbesprechungen stattfanden. Kaum war Zeit, den unerwarteten Botschaftern eine Erfrischung zu reichen, dann betraten auch schon der Vogt von Arraned und der Leuenant, der als Begleiter des Darpaten in der Burg weilte, das Gemach. Fra-

gend blickte einer zum anderen.

"Ich will es kurz machen," hub der Flußgardist an: "Der Ork steht vor Teshkal! Die Informanten sprechen von einem Heer von wohl an die 2000 Schwarzpelzen." In dem kurzen Schweigen, das der Eröffnung folgte, wechselten die beiden Vögte und Leuenant von Tannwirk alarmierte Blicke. An die Vögte gewandt, fuhr der Flußgardist fort: "Ihr seid mit sofortiger Wirkung von der Landwehrrüfung befreit." Dann holte er eine Pergamentrolle aus dem Wams.

"Ihr, von Tannwirk, erhaltet das Kommando über ein Banner Flußgarde und werdet mit nach Norden reiten. Hier ist der Marschbefehl. Fast schien es, als würde die übermäßige Anspannung von ihm abfallen, bevor er weitersprach. "Die Landhauptfrau erwartet Euren Rapport, bevor ihr abreist. Ich gehe davon aus, daß Ihr Eure Einheiten bis morgen früh marschbereit haben werdet?"

Wenig später ritten die drei Unterhändler und der bis dato in der Burg anwesende Leuenant durch das Burgtor und strebten geradewegs auf die

Stabszelte zu. Im Inneren der Feste wurde das bis dahin schon hektische Treiben um einiges hektischer. Die Hauptleute wurden informiert und die Landwehren von Arraned und Nablafurt bereiteten ihren Abmarsch vor, während Leuenant von Tannwirk ein Schreiben seiner Base, der Witzichenbergerin, an die Landhauptfrau bei sich hatte, in welchem sie die Erlaubnis erbat, ihre 40 Mann Reiterei aus dem Manöver abziehen zu dürfen um sie mit den Nablafurtern nach Norden zu entsenden.

Früh am Morgen des fünften Tages der Belagerung war es, als die Landwehnbanner aus Arraned und Nablafurt die Burg verließen. Das Banner Flußgarde, dass mit nach Nablafurt abkommandiert wurde, hatte dafür gesorgt, daß die Einheiten die belagerte Festungsrüfung ohne Übergriffe verlassen konnten. Die Vögtin von Nablafurt wurde begleitet von Leon von Tannwirk, dem Bruder der Witzichenbergerin, der die 40 Mann Witzichenberger Reiterei führte, welche mit Genehmigung des Oberkommandos gen Nablafurt reisten. Bannerführer Moran Neidenstein von der Graufurt

führte das Fussvolk zu den auf dem alten Lagerplatz zurückgelassenen Wagen und Zugtieren. Schwer bepackt waren die Landwehrlaute und heilfroh, als sie ihre schweren Lasten endlich los wurden.

Der junge Wildenberger indes war mit ein paar Verletzten und Fußkranken in der Burg zurückgeblieben und würde im Auftrage der Vögtin bis zum Ende der Landwehrrüfung ausharren, um dann die langsamen Kranken nach Hause zu bringen.

Die beiden Vögte meldete sich beim Stab ab und führten, nachdem der Regimentsgeweihte zu einem Gebet an die Zwölfe gerufen hatte, unverzüglich die Berittenen auf die Straße nach Norden. Nicht lange und das Fußvolk der Arraneder und Nablafurter Landwehr machte, sich in flottem Marschtempo auf den Weg an die nördliche Landesgrenze. Schwer rumpelten die Wagen durch den Schlamm.

Manch einer blickte den Abrückenden hinterher und gab ihnen insgeheim seinen Segen mit auf den Weg. Mochten die Götter es fügen, daß die Orkbedrohung im Norden nicht wieder zu einem Krieg führen würde.

Ein Ohr in Albernien

Zu Gast in der Motte Feldertrutz, gelegen an der Reichstraße zur Grenze gen Albernien, war ich gerade dabei, mich von dem Vorsteher des Ordens des Heiligen Sturmes zu Feldertrutz zu verabschieden, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß für das göttergefällige Dutzend Streiter in Zukunft gesorgt sein würde.

Ich sollte der Baronin so schnell wie möglich Bericht erstatten, und außerdem gab man mir zu treuen Händen noch eine Depesche ihres Bruders mit, welcher für die Leuin in Albernien gegen die Orks zu Felde zieht.

Folglich ritt ich den schmalen Wege entlang, welcher von der Reichstraße abzweigt, über den Stiefelstein nach Witzichenberg und hoffte noch am selben Praioslaufe die Burg Tannwirk zu erreichen.

Im kleinen Orte Stiefelstein gönnte ich mir eine deftige Mahlzeit beim Schörschlär, einer urigen kleinen Brotzeithütte. Schorsch, der Wirt, erzählte mir, daß unser Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß die Krone Alberniens für seine Base einfordere. Außerdem wurden einige der wehrfähigen Männer aus der Gegend um Stiefelstein von der Baronin zur Grenzwacht abberufen.

Hastig trank ich meinen Becher aus und schwang mich wieder aufs Pferd!

Als ich schließlich die Straße gen Riedenburg überquerte, um zur Tannwirk zu kommen, kurz vor Untergang des Praiosscheines, erblickte ich aus der Ferne Wachposten am sonst leer stehenden Grenzhäuschen.

'Ah, der Schorsch hat mir keinen Blödsinn erzählt.', schoß es mir durch den Kopf.

Schlussendlich war es die Baronin selber, Roana Eberwulf von Tannwirk zu Witzichenberg, welche mir die Angaben bestätigte und mich informierte, daß selbst der Bergfried von nun an ständig besetzt sein würde. Desweiteren hatte sie ihren Bruder Lechdan, welcher mit Witzichenberger Berittenen die Grenzen in Nablafurt und Arraned gegen die Orks sichert, zurückbeordert und mit ihm die Hälfte der Mannen, zwanzig an der Zahl.

Wie sagte sie noch? 'Vorsicht sei die Mutter der Tonkiste'. Wie wahr, wie wahr.

So werde ich versuchen, wie bisher, meine Augen und Ohren offen zu halten, um bei gegebenem Anlasse mehr zu berichten.

Lara von Siebenstein

Zus nordmärker Lehnslanden

Das Ende einer Hirschlegende

Aelgarsfels, Baronie Kranich, Anfang Peraine 33 Hal. "Waidmannsheil und Horrido", das wurde auf dem Gutshof des Edlen Moiral von Aelgarsfels gebührend gefeiert. Der Edle, selber ein passionierter und erfahrener Jäger, weilte zwar nicht unter der kleinen Jagdgemeinschaft, vielmehr ist er in Tobrien auf einer ganz anderen Hatz, doch sein Sohn Darion steht dieser Passion in nichts nach und erlegte einen der kapitalsten Hirsche auf dem Gebiet des Edlen, den "Fackelhirsch".

Seit sechzehn Götterläufen zog dieser "König des Waldes" seine Fährten durch den Krähenberg und die angrenzenden Wälder und Wiesen. Er war gut bekannt und wurde dann und wann gar in der Nähe von Aelgarsfels gesehen, selbst auf Burg Kranichstein war der "Fackelhirsch" wegen seines unregelmäßigen und an eine brennende Fackel erinnernden Geweihaufbaus kein Unbekannter. Der Wildhüter Seiner Hochgeboren konnte gar einen Großteil seiner Stangenabwürfe Götterlauf für Götterlauf bei der Zackelschau vorzeigen. Wegen seines hohen Alters hatte sich der Hirsch nun in einen eigentlich rotwildfreien Raum, den Kranichbruch,

zurückgezogen und verbrachte seine letzten Tage dort heimlich und still. Doch eben dort spürte ihn der Wildhüter Seiner Hochgeboren auf und empfahl dem Herrn Baron alsbald die Jagd auf den betagten Hirsch.

Am folgenden Windstag zog

daher Seine Hochgeboren Bärhardt zusammen mit seinem Wildhüter gen Aelgarsfels, wo sie dem jungen Darion von Aelgarsfels anboten, sie zu begleiten. Die Jagd begann am frühen Morgen des folgenden Praioslaufes, und noch während der Morgenpirsch konnten die drei Waidmänner den "Fackelhirsch", einen alten, ungeraden vierzehneren Rothirsch aufspüren. Der Hirsch, so kam es den Jägern vor, hatte ihr Herannahen allerdings bemerkt und stellte sich seinem letzten Kampf, schien er sein hohes Alter doch zu spüren und sein nahes Ende zu erahnen. So standen sich Jäger und Hirsch für einen Augenblick gegenüber, dann scharrte der "Fackelhirsch" kurz und senkte das mächtige Geweih, einen weiteren Augenblick später stürmte er den Jägern entgegen. Der letzte Sturmloch des altersschwachen "Fackelhirsches" hatte die Jäger überrascht und Seiner Hochgeboren Bärhardt wie auch dem Wildhüter gelang gerade noch der Sprung zur Seite, bevor der Hirsch herangestürzt war.

Weniger Glück hatte jedoch Seine Wohlgeboren Darion, dem nur ein rascher Schritt zur Seite gelang, nicht aber ein rettender Sprung und so traf ihn der heranstürmende Hirsch mit voller Wucht und schleuderte den jungen Ritter gar einige Schritte zurück.

"Fackelhirsch" ging nicht ohne Blessur aus diesem Aufeinandertreffen hervor, bohrte sich der Jagdspieß des Edlensohns doch bis zum Knebel in dessen Brust, verkannte schließlich im Waldboden und warf den Hirsch in dem Augenblick nieder, da er selbst durch die große Wucht zerbrach. Dem Edlensohn aber hatte der Hirsch das Bein aufgerissen, und dieser wäre sicherlich verblutet, wäre der Wildhüter nicht so rasch zur Stelle gewesen. Der Hirsch aber tat nur noch einige wenige Atemzüge.

Am frühen Nachmittag des Praioslaufes, die Jagdgemeinschaft war längst wieder auf Gut Aelgarsfels eingekehrt und die Heilerin des naheliegenden Weilers hatte sich bereits um die Wunden des jungen Waidmannes gekümmert, kehrte der Wildhüter zum zweiten Mal an diesem Praioslauf auf Gut Aelgarsfels ein, war er doch mit ei-

nigen Knechten wieder ausgezogen, den "Fackelhirsch" zu holen. Im Anschluß an seine Rückkehr erklärte er, dass der erlegte Hirsch kaum noch Zähne besaß und trotz seiner gewaltigen Größe nur noch rund 135 Stein wog. Die Nahrungsaufnahme muß dem kapitalen Hirsch schon erhebliche Schwierigkeiten bereitet haben und daher war man sich einig, daß das Jägerglück der Waidmänner auch gleichzeitiges Glück für den Hirsch bedeutete, denn dieser hatte es nach all den Götterläufen nicht verdient, an Altersschwäche irgendwo im Dickicht des Kranichbruchs zu verenden. So ehrten die Waidmänner den Herrn Firun und ließen anschließend den Hirsch, dessen Geweih schon bald die gute Stube des Gutshofes schmücken würde, für den Abend zubereiten.

Frerin Gunnelon

Sexenverbrennung zu Ambelmund

Wie die Außenstelle unserer Gazette zu Greifenfurt mitteilte, kam es im vergangenen Rondramond in Ambelmund, der Hauptstadt der Grenzbaronie Arraned, zur Hinrichtung einer Hexe durch Verbrennung. Da es in den vergangenen Monden in der Baronie vermehrt zu Missbildung bei neugeborenem Vieh, schlechter Ernte und, die Zwölfe stehen uns bei, auch zum Verschwinden zweier Kinder kam, wurde intensiv nach daimonischem Übel und Hexerei geforscht.

Als Delinquent konnte Yedwinna von Schnakensee ausfindig gemacht werden, ein garstig Weib, das sich in den tiefen nördlichen Wäldern der Grafenschaft Greifenfurt versteckt hielt und dort unheiliger Hexerei hinterher ging. Unter der Führung von Hochwürden Lumini-fer Yeroldin Zombel, Tempelvorsteher der Praioskirche zu Ambelmund, konnte die Hexe in ihrer götterlästerlichen Behausung

auf frischer Tat, bei der Zubereitung eines daimonischen Trunkes, festgesetzt werden. Bei ihrer Arretierung leistete Yedwinna von Schnakensee erheblichen Widerstand gegen die Gewalt der Praioskirche, ein Tempeldiener wurde gar verhext!

Die sich anschließende hochnotpeinliche Untersuchung konnte die dunklen Mächtschaften der Hexe in all ihren grausamen und verabscheuenswürdigsten Einzelheiten an das gleißende Licht des heiligen Götterfürsten bringen. Aufgrund des eindeutig nachgewiesenen Tatbestandes wurde Yedwinna von Schnakensee von dem eigens aus der Lichtei Elenvina angereisten Inquisitionstribunal wegen Hexerei und anderer götterlästerlichen Umtrieben zum Tode durch Verbrennen verurteilt. Das Urteil wurde am 1. Praiostag des vergangenen Mondes unter den Augen des Adels und des Volkes, welches eigens sogar bis von Winhall angereist war, vollstreckt. Möge es Abschreckung und Lehre wider den Dunklen Kräften sein!

Oldegar Neuneiche
aus Ambelmund



Auc
der

Zus nordmärker Lehnlanden

Geweihtenschaft des Götterfürsten ist empört Wie wieder Praiosfiguretten aus Firnholz

Firnholz. Nichts wärt ewig, so heißt es im Volksmund, und in Firnholz dieser Tage zeigt sich, wie zutreffend dieses Sprichwort sein kann. Sehr zum Ärger der Geweihtenschaft des Götterfürsten ließ Baron Ulfried von Firnholz zum Firnholz verlauten, er würde die Kosten für die bauliche Unterhaltung der Praiosschreine in seinem Lehen ab sofort nicht mehr tragen.

Da sich die Kosten für diese Verpflichtung, die Altbaron Bodar von Firnholz aus freien Stücken einging und zu der sein Sohn und Amtsnachfolger nicht verpflichtet werden kann, alleine schon wegen des ständig zu erneuernden Blattgoldes auf eine enorm hohe Summe beläuft, muß davon ausgegangen werden, daß die Praioskirche einen großen Teil der Schreine aus Kostengründen nicht mehr weiter betreiben wird.

Dies alleine aber würde den Unmut, den die Geweiht-

ten des Götterfürsten gegen den jungen Firnholzer Baron hegen, nur unzulänglich erklären. Doch dieser hat auch noch versprochen, neue Schreine für den Herren Firun und die Herrinnen

Peraine, Tsa und Travia zu stiften. Die Vormachtstellung, die der Götterfürst dank der ständigen Bemühungen von Baron Bodar von Firnholz auch in Firnholz innehatte, wird damit

über die Götterläufe hinweg sicher nachlassen. Ehre, wem Ehre gebürt, sagte uns der Baron zu Firnholz und wies darauf hin, daß keiner der Zwölfe vernachlässigt oder bevorzugt würde, Firnholz als ödes und karges Land in den Ausläufern des Koschgebirges den Segen von Firun, Peraine, Tsa und Travia jedoch am nötigsten habe. Wie um die Kirche des Götterfürsten Praios absichtlich vor den Kopf zu stoßen ließ Ulfried von Firnholz zum Firnholz weiterhin die güldenen Statuetten einschmelzen, welche den Götterfürsten darstellen sollen und die sein Vater und Vorgänger im Amt, Bodar von Firnholz, bei jeder angebrachten und angemessenen Gelegenheit verschenkt hatte.

Es könne nicht sein, so der junge Baron, daß Gold in beträchtlichen Mengen auf solche Art gebunden würde, während im Lehen die Bauern hungern müßten. Tatsächlich trafen später Ochsenkarren mit Saatgut in Firnholz ein. Hierbei handelte es sich Gerüchten zufolge um Samen aus dem Kosch, der besser an die Firnholzer Begebenheiten angepaßt ist als Gratenfels selbst, hat doch Firnholz' Landschaft nach Meinung Seiner Hochgeborenen mehr mit den Koscher Bergen und weniger mit dem Rest der Nordmarken gemein.

Wie die Kirche des Praios im Allgemeinen und der Subprior des Riedenburger Ucuriklosters, Dankwart von Firnholz, der Onkel des Firnholzer Barons, dieses Vorgehen aufnehmen und behandeln werden bleibt abzuwarten. Erste Versuche indes, dem Treiben wegen dem Verdacht eines Götterfrevels Einhalt zu gebieten oder zumindest eine Strafe zu verhängen, scheiterten daran, daß die Figuretten weder geweiht noch gesegnet waren. Das Wutgebrüll von Altbaron Bodar von Firnholz jedenfalls soll angeblich noch mehrere Meilen von Burg Gevelsberg entfernt zu hören gewesen sein.



Wieder Unruhe in Isenbrück

Als vermutlich kurzes Zwischenspiel erwiesen sich die zwei Jahre trügerischen Friedens zwischen den beiden verfeindeten Lehen Bollharschen und Rabenstein.

Die jüngste Fortsetzung des gegenseitigen Mißtrauens begann damit, daß die Isenbrücker zu Beginn des Jahres 33 Hal auf Befehl der Abtkomturin der Golgariten, Ihrer Hochwürden Fina von Ibenburg, ihre Waffentübungen verstärkten und es gar unternahmen, auf der Bollharschen zugewandten Seite Isenbrücks eine Palisade zu errichten. Gleichwohl umschließt diese nicht das gesamte Dorf auf Elenviner Seite - als kleiner Flecken hat Isenbrück nicht das Recht auf eine eigne Dorfbefestigung oder gar Stadtmauer, und der Graf zu Isenhag, welcher dies zu gewähren vermöchte, wurde bislang von den Kriegerinnen des Ordens nicht angefragt.

Wenige Wochen später wurde

dann die Zahl der Ordensleute in Isenbrück durch fünf schwarz gewandete Mönche aus dem Koscherland verstärkt. Die Neuankömmlinge gehören dem Orden der Zorkabiner an, der sich ebenfalls der Puniner Boronkirche anhängt.

Ihr Oberster ist Seine Gnaden Erzian Elgor Veitz, ein Hüner von weit über 190 Halbfiguren Größe, der unter der den zwei Federn Ordenskriegern in Isenbrück schnell Achtung zu erringen vermochte.

Weshalb diese selbst für die Verhältnisse der Kirche des Schweigsamen recht geheimnisvollen Mönche nach Isenbrück zogen, blieb unklar. Gerüchte besagen, daß die unheimlichen Mönche zur Überwachung der Golgariten nach Isenbrück geordert wurden, deren Feindschaft mit den Angehörigen des Alt-Anfaner Kultes ihrer Kirche wohl bekannt ist und die darob mit um so größerem Ingrimm die Grenze zu Bollharschen bewa-

chen, wo des Vogtes südländische Söldlinge ihrem Gott unlangst einen kleinen Tempel errichteten - in Sichtweite der Isenhager Seite.

Andere Stimmen wiesen dagegen auf den Standort des Mutterklosters der Zorkabiner hin: dieses befindet sich in der koscher Baronie Metenar, aus welcher die Baronin zu Rabenstein, Ihre Hochgeborenen Shanija, gebürtig ist.

Tatsache ist jedoch, daß die Bewohner Isenbrücks nun um fünf Köpfe anwachsen, denn die Mönche vom Orden der Zorkabiner kündigten an, fürderhin in dem kleinen Dorf im Eisenwald gemäß den Regeln ihrer Gemeinschaft zu leben und zu arbeiten.

Ob - und welche - Auswirkungen dies auf die künftige Lage an der Grenze haben wird, bleibt abzuwarten.

Hesindiago Wagenknecht

Daril Fegentritt

Zus nordmärker Lehnslanden

Beim Abzug der Grenztruppen - am Ende der Burgbelagerung

Jemand beobachtete die Aufbruchsvorbereitungen der Nablafurter mit ziemlich gemischten Gefühlen.

Die letzten Tage hatten den jungen Mann gezeichnet: Sein Blick war müde geworden, die Augen gerahmt von dunklen Ringen. Die Erschöpfung war ihm ins Gesicht geschrieben und schlug sich auch in den Bewegungen nieder. Die einst ordentliche Kleidung zeigte ebenso deutliche Spuren der andauernden Scheingefechte in Matsch und Regen.

Gunbrant von Wehrtenbach hatte gekämpft. Zuerst hatte seine Wut überwogen und seinen Arm geführt, was einige der Angreifer - immerhin auch Nordmärker! - schwer zu schmecken bekommen hatten. Aber allmählich hatte sein Verstand über die blinde Wut gesiegt und er hatte sich ins Gedächtnis gerufen, daß dies eine Übung und die Bauern dort

nicht die schwarzen Horden waren.

Die Zeit war nicht nur anstrengend für den Körper, auch seine Psyche hatte Druck standzuhalten. Er spürte allenthalben, daß er "strafversetzt" war, quasi ein Gefangener, wenn auch mit begrenztem Freigang. Seine Ablenkung suchte er in der kriegerischen Betätigung.

Und mehrmals verstand er es tatsächlich, genau an dem Punkt aufzutauchen, wo er gebraucht wurde. Seine Entschlossenheit begann, ihm bei den Bauern ein wenig Ansehen zu verschaffen, gerade so viel, daß sie seine Hinweise auch manches Mal befolgten, und Gunbrant begriff, daß Nordmärker nicht zu verschieden waren von den Leuten seiner Heimat.

Generell etwas knurriger, sturer und rauher vielleicht, aber nicht zwanghaft unfreundlich.

Er war für die Dauer der Übung dem Banner der Nabla-

furterin zugeteilt gewesen. Doch diese zog nun ab, den Orken entgegen. Er war sich ziemlich sicher, daß nicht gewünscht war, daß er dort mitzog. Eigenmächtig in der Burg bleiben wollte er aber besser auch nicht, eingedenk des letzten Einlaufs, den er von der Landhauptfrau bekommen hatte.

Am besten wäre es wohl, sich zurückzumelden.

So verließ auch der darpatische Fähnrich zusammen mit den Truppen der Vögtin die Burg. Doch anstatt den Orken entgegenzureiten, führte ihn sein Weg zum Zelt Iseweines. Etwas schwerfällig stieg er vom Pferd und richtete sein Wort an den Wachsoldaten: "Richte ihrer Exzellenz aus, Fähnrich von Wehrtenbach meldet sich vom Kommando Nablafurt auf der Verteidigerseite zurück."

Die Landhauptfrau empfing den jungen Mann nur wenig später. Nicht übermäßig freund-

lich war ihre Miene, als sie nach einem höflichen Gruß die Meldung des darpatischen Fähnrichs entgegennahm.

"Ihr werdet die letzten zwei Tage in meinem Stab bleiben, von Werthenbach. Ihre Wohlgeboren von Nablafurt hat Euch gründlich in den Übungsalltag eingewiesen."

Eine Feststellung, keine Frage, angesichts des müden Fähnrichs.

"Dann werdet Ihr jetzt einen Einblick in die Organisation des Ganzen erhalten."

Was sich als trockene, aber auch nicht gerade ruhige Schreibstubenarbeit entpuppen würde.

Allerbestes Feingebäck aus
Meysterhand bietet Euch
Meyster Ambros,
Sohn des Laxasch
Alte Mühlengasse, Elervina

Dohlenfelder Adel stellt sich gegen Albenhuser Bund

Dohlenfelde. Der Baron von Dohlenfelde und der Landtedle zu Wichtenfels fordern alle Untertanen in ihren Lehen auf, keine Geschäfte mehr mit den Handelshäusern des Albenhuser Bundes zu machen. Das Patrizierhaus Gliependiek verliert den Titel des baronlichen Hoflieferanten an das konkurrierende Haus Engstrand.

Am ersten Markttag des Rondramondes betraten zur Mittagsstunde die Herolde des Barons von Dohlenfelde und des Landtedlen zu Wichtenfels den Platz des Marktfleckens Dohlenfelde, auf dem das Markttreiben gerade in vollem Gange war. Der Herold in den Farben der Baronie stieg auf ein großes Faß, so daß ihn jedermann auf dem Platze gut sehen konnte, entrollte eine große Schriftrolle und verkündete mit lauter Stimme die Anordnung des Barons und des Landtedlen:

"Wir, Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H., Baron zu

Dohlenfelde und Wir, Voltan von Sturmfels m.H., Landtedler zu Wichtenfels, geben kund und zu wissen, daß ein Bund von Händlern, der sich selbst als der "Albenhuser Bund" bezeichnet, den Handel entlang des großen Flusses an sich zu reißen trachtet und alte Adelsrechte sowie gute, tausendfach bewährte Handelstraditionen mit Füßen tritt. Diesem aufs schärfste abzulehnenden Bund gehören auch das twergenhausener Handelshaus Gliependiek sowie die beiden in Twergenhausen vertretenen Handelshäuser Ehrwald und Markwardt an. Zum Schutze des Handels in Dohlenfelde und entlang des gesamten Großen Flusses fordern Wir daher alle Handel Treibenden dazu auf, keine Geschäfte mehr mit den Mitgliedern des Albenhuser Bundes zu machen, sondern statt dessen Handelshäuser zu unterstützen, die sich für die Einhaltung alter Rechte und Handelstraditionen einsetzen. Wir, Baron Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H., gehen euch mit gutem Beispiel

voran und beschließen hiermit, dass sich das Haus Gliependiek nicht mehr "Hoflieferant der Baronie zu Dohlenfelde" nennen darf. Dieses Privileg steht fortan dem Hause Engstrand zu, welches sich weigert, dem Albenhuser Bund beizutreten. Hoch die Nordmarken!

Gezeichnet und gesiegelt, Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H., Baron zu Dohlenfelde

Voltan von Sturmfels m.H., Landtedler zu Wichtenfels"

Unter dem aufkommenden Raunen und Getuschel des anwesenden Volkes stieg der Herold von seinem Faß und überreichte dem Herold Wichtenfels die verlesene Anordnung, die dieser mit einigen Hammerschlägen neben die Markttordnung an die Markttafel nagelte. Die selbe Anordnung wurde auch am Marktplatz von Erzweiler sowie an den Dorfplätzen von Wichten, Mühlenheim und Wilsitz angebracht.

Riedenburger Ritter belohnt

Baronie Riedenburg. Junker Edo von Riedenburg zu Riedenburg sah die heimatische Scholle wahrlich nicht häufig in den vergangenen Götterläufen. Umso wichtiger ist es natürlich, daß er und seine hochgeborene Frau Mutter auf zuverlässige Gefolgsleute daheim in Riedenburg zählen können.

Während der jüngst absolvierten Landwehrübung taten sich besonders die Ritter Patras von Wolf-Riedenburg - ein altgedienter Veteran - und der ungleich jüngere Fradrik von Graupen besonders hervor. Die Zusammenkunft anlässlich des Allwasserrates nutzte der designierte Nachfolger seiner Mutter, Baronin Girte von Riedenburg, um diese zwei Rittersleut zu ehren. Patras von Wolf-Riedenburg wird fortan das Amt des Kellermeisters inne haben, während sein guter Freund Fradrik von Graupen der neue Burghauptmann Riedenburgs sein wird.

Zus nordmärker Lehnslanden

Die Jagd nach der Rüstung durch die Ordenstruppen

Unruhig ging der Gratenfelder Schwertführer Vogt Odu mir von Ibenburg-Ibenburg in seinem Zelt auf und ab. Nach einer weiteren Runde blieb er in der Nähe Ihrer Hochwürden Sturmfels stehen, welche ihm als Beraterin zur Seite stand.

"Hochwürden, ich denke, Ihr pflichtet mir bei, daß das Auffinden der Rüstung erste Priorität hat. Der Dieb muß gefasst werden. Ich selbst muß an der Seite des Grafen verweilen, doch bitte ich Euch in meinem Namen, die Hauptleute zu inspizieren und dafür zu sorgen, daß alles, wirklich alles, Nötige getan wird, um den Diebstahl aufzuklären." Er blickte der Marschallin des Sturmordens in die Augen und sie konnte sehen, wie sich Zornesfalten durch das Gesicht des Schwertführers zogen.

Mit einem verstehenden Nicken verließ ihre Hochwürden Sturmfels das Zelt.

Die beiden Geweihten ritten dem Meilinger Lager entgegen.

"Hochwürden, was ist ge-

schehen daß der Schwertführer uns auf Inspektion sendet?"

"Nun Ehrwürden, die heilige Rüstung Hluthars ist gestohlen worden. Euch ist sicherlich bewußt, was für eine Bedeutung diese Rüstung auch für die Kirche der Rondra hat. Ich werde nicht zulassen, daß diese Diebe ungeschoren davon kommen, deshalb habe ich auch dem Vogt von Arraned die Leitung unserer Ordenstruppen, für den Augenblick, wieder entzogen, und in Alarmbereitschaft versetzen lassen. Der Diebstahl hat nichts mehr mit einer Landwehrrübung zu tun." Leichte Zornesfalten bildeten sich auf der Stirn der Prätorin der Rondrakirche.

Mit raschem Schritt trat Ihre Hochwürden Sturmfels vor das Zelt.

Die Waffenmeisterin des Sturmordens wartete dort bereits auf Sie, wick sie doch der Ordensmarschallin nicht von der Seite.

"Ehrwürden von Treuburg!" - "Hochwürden!"

"Wir begeben uns auf

Wunsch des Schwertführers auf einen Kontrollgang zu den Hauptleuten, sorgt dafür, daß die Hauptleute unsere Ordenstruppen straff an der Leine halten, bis wir zurückkehren. Ich will, daß Sie jederzeit einsatzbereit sind. Nur auf meinen ausdrücklichen Befehl wird gehandelt, sonst nicht. Bei Fragen soll ein Botenreiter uns aufsuchen."

"Jawohl, Hochwürden"

Mit schnellen Schritten verließ Ihre Ehrwürden die Ordensmarschallin in Richtung Ordenslager.

"Ja Hochwürden, ich denke, Ihr habt recht gehandelt. Doch was bewegt den Grafen, eine solche Rüstung ausgerechnet zu einer Landwehrrübung mitzunehmen?" Ehrwürden von Treu-

burg blickte Hochwürden Sturmfels fragend an.

"Dies ist eine gute Frage, Ehrwürden, und ich werde sie auch sicherlich dem Grafen bei sich gebender Gelegenheit stellen. Schließlich geht man so nicht mit einem heiligen Artefakt um!"

Die beiden Rondrageweihten erreichten das Meilinger Lager. Ihre Hochwürden Sturmfels wandte sich an den ersten Meilinger Soldaten.

"Heda Soldat, bring mich zu dem Zelt Eures Hauptmanns und sagt Ihm, Hochwürden Sturmfels vom Orden des heiligen Sturmes zu Arraned, Beraterin des Schwertführers Ibenburg, möchte ihn unverzüglich sprechen!"

Firnholzer Botendienst ohne Aufträge Auftragsmangel trotz nachweislicher Erfolge

Firnholz. Boten sind oder sollten es zumindest sein, Vertrauenssträger, denen die ihnen anvertrauten Waren und Botschaften wichtiger sind als ihr Leben. Auf ihre Diskretion, auf ihren Mut und auf ihre Schnelligkeit muß man sich verlassen können.

All diese Eigenschaften scheint der seit kurzem existierende, in Firnholz ansässige Botendienst, die "Gratenfelder Blitzkurier", in ausreichendem Maße zu besitzen, und doch wird wohl der niedrige Bekanntheitsgrad dem Betreiber, Baron Ulfried von Firnholz zum Firnholz, einen Strich durch die Rechnung machen.

Die Zahl der Aufträge soll sich sehr in Grenzen halten und das, obwohl die Boten ihre Zuverlässigkeit schon unter Beweis gestellt haben. So sind zwei der Reiter, die von der Bevölkerung meistens nur „Gratenfelder Blitze“ genannt werden, von Wege-lagerern in unmittelbarer Nähe von Höttingen, einem in Firnholz gelegenen Weiler, in einen Hinterhalt gelockt worden. Gekannt den Säbel schwingend und unter Einsatz ihres Lebens konnten die Reiter nicht nur die wichtigen Botschaften retten, die sie zu überbringen hatten, sondern auch selbst unbeschadet die Schurken in die Flucht schlagen.

Hin- und hergerissen zwischen der Verfolgung der Fliehenden und dem Auftrag, die Botschaften pünktlich zuzustellen, gaben sie der Pflicht den Vorzug und ritten weiter.

Nur wenige Meilen weiter stießen zwei andere Boten auf eine Gruppe von vier Orks, welche einen Sack hinter sich herschleiften. Wie sich später herausstellte, befanden sich die Kadaver von mehreren Schweinen in seinem Inneren. Im Glauben, durch ihre zahlenmäßige Überlegenheit den Schweinehaxen noch einen Sauerbraten hinzuzufügen zu können, griffen die Orken die Reiter und ihre Pferde an. Aus dem unvermeidlichen und schweren Kampf, der daraufhin folgte und bei dem einer der Boten schwer verletzt wurde, gingen die Gratenfelder Blitze ebenfalls siegreich hervor.

Ob sie nun wahrhaftig eine Chance verdienen, wird indes allein der in Gratenfels ansässige Teil der Leserschaft dieses werten Magazins entscheiden, wenn dieser eine Botschaft innerhalb der Nordmarken zu versenden hat und darüber grübelt, wie diese wohl am besten zustellen sei.

Daril Fegentritt

Praxis und Praxis zur Ehr!

Hiermit sei kund und zu wissen getant

Am 20. Tage des Traktienmondes im 33. Götterlaufe nach der Krönung S. A. M. Hal

werden den heiligen Bund der Praxis eingehen

Ihre wohlgeborene Exzellenz

Iselweine von Weiseprein,

Junkerin zu Altprein, Ritterin zu Flentbina und
Landthauptfrau der Nordmarken

mit

Seiner Hochgeboren

Praxiadan von Schwertleibe,

Ritter zu Isenhag und Baron zu Schwertleibe.

Geladen seinen zu dieser Feier gen Flentbina, in des Herzogen Stadt, eine jede und ein jeder von Adel im Lande Seiner Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluß.

Siegel Ihrer Exzellenz Iselweine von Weiseprein

Siegel Seiner Hochgeboren Praxiadan von Schwertleibe

Zus nordmärker Lehnslanden

Dohlenfelder Adel stellt sich gegen Albenhuser Bund

Dohlenfelde. Der Baron von Dohlenfelde und der Landtedle zu Wichtenfels fordern alle Untertanen in ihren Lehen auf, keine Geschäfte mehr mit den Handelshäusern des Albenhuser Bundes zu machen. Das Patrizierhaus Gliependiek verliert den Titel des barönlischen Hoflieferanten an das konkurrierende Haus Engstrand.

Am ersten Markttag des Rondramondes betreten zur Mittagsstunde die Herolde des Barons von Dohlenfelde und des Landtedlen zu Wichtenfels den Platz des Marktfleckens Dohlenfelde, auf dem das Markttreiben gerade in vollem Gange war. Der Herold in den Farben der Baronie stieg auf ein großes Faß, so daß ihn jedermann auf

dem Platze gut sehen konnte, entrollte eine große Schriftrulle und verkündete mit lauter Stimme die Anordnung des Barons und des Landtedlen:

"Wir, Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H., Baron zu Dohlenfelde und Wir, Voltan von Sturmfels m.H., Landtedler zu Wichtenfels, geben kund und zu wissen, daß ein Bund von Händlern, der sich selbst als der "Albenhuser Bund" bezeichnet, den Handel entlang des großen Flusses an sich zu reißen trachtet und alte Adelsrechte sowie gute, tausendfach bewährte Handelstraditionen mit Füßen tritt. Diesem aufs schärfste abzulehnenden Bund gehören auch das Twerghausener Handelshaus Gliependiek sowie die beiden in Twerghausen vertretenen Han-

delshäuser Ehrwald und Markwardt an. Zum Schutze des Handels in Dohlenfelde und entlang des gesamten Großen Flusses fordern Wir daher alle Handel Treibenden dazu auf, keine Geschäfte mehr mit den Mitgliedern des Albenhuser Bundes zu machen, sondern statt dessen Handelshäuser zu unterstützen, die sich für die Einhaltung alter Rechte und Handelstraditionen einsetzen. Wir, Baron Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H., gehen euch mit gutem Beispiel voran und beschließen hiermit, dass sich das Haus Gliependiek nicht mehr "Hoflieferant der Barone zu Dohlenfelde" nennen darf. Dieses Privileg steht fortan dem Hause Engstrand zu, welches sich weigert, dem Albenhuser Bund beizutreten. Hoch

die Nordmarken!

Gezeichnet und gesiegelt, Bernhelm Sigismund von Sturmfels m.H., Baron zu Dohlenfelde

Voltan von Sturmfels m.H., Landtedler zu Wichtenfels"

Unter dem aufkommenden Raunen und Getuschel des anwesenden Volkes stieg der Herold von seinem Faß und überreichte dem Herold Wichtenfels die verlesene Anordnung, die dieser mit einigen Hammer schlägen neben die Marktordnung an die Markttafel nagelte. Die selbe Anordnung wurde auch am Marktplatz von Erzweiler sowie an den Dorfplätzen von Wichten, Mühlenheim und Wilsitz angebracht.

Markfried Wangeroth

Tobrische Bauern am Großen Fluß

Als Irian von Tandosch aufstand und etwas vom Haus der Efferdrüder sagte, zog sich Nadane von Waldmark noch einmal die Decke über Kopf. Im Halbschlaf ließ sie noch einmal die letzten Tage Revue passieren.

Sie hatte ihre Reise zum Reichskongress genutzt, auf dem Weg gen Weiden noch einen größeren Abstecher ins nordmärkische Tandosch zu unternehmen. Dort hatte sie sich über das Wohlergehen ihrer ehemaligen Tobrier erkundigt.

Baron Irian hatte den tobrischen Flüchtlingen in seiner Baronie eine neue Heimat geboten. Vor annähernd zwei Jahren hatten die nun in der nordmärker Baronie lebenden ehemaligen tobischen Flüchtlinge Waldmark verlassen und sich in Tandosch das Dorf Neumünzenberg errichtet. Wie sich Nadane selbst überzeugen konnte, war der Aufbau des Dorfes zwar noch nicht beendet, schritt aber gut voran.

Für alle gab es ein Dach über dem Kopf und die ersten Felder waren auch schon bestellt. Im Dorf gab es sogar einen Traviashrein, der den Flüchtlingen helfen sollte, in der neuen Heimat Fuß zu fassen. Beim Besuch im Dorf hatte die Waldmarkter Vögtin den Eindruck, daß ein großer Teil der Dorfbewohner durchaus mit ihrem Leben hier zufrieden waren. Man hörte Kinderlachen, die Gänse schnatterten und nach allem Anschein waren alle zumindestens mit den lebensnotwendigsten Sachen

ausgestattet worden.

Anfangs hatte sich Nadane gewundert, wie dieser Aufbau in einer unscheinbaren und nicht übermäßig ertragreichen Baronie möglich war. Auf Nachfrage hatte Irian etwas von Erträgen des weidener Handelsabkommens gebrummt, die es manchmal sogar bis Tandosch spülen würde.

Ugdalf, der Dorfvorsteher hatte Nadane wiedererkannt und gleich die Gelegenheit ergriffen, sich zu beschweren. Die Einwohner Neumünzenberges waren zur nordmärker Landwehrübung herangezogen worden, obwohl es noch so viel im Dorf zu erledigen gab.

Diese Tobrier würden sich wohl nie ändern.

Sie erinnerte sich noch gut daran, wie Ugdalf vor einigen Monden, als er noch im Darpatischen weilte, bei ihr vorgesprochen hatte und sich bitterlich beklagt hatte, daß er und einige Männer des Lagers nahe Hirschweiler zum Bau des baronlichen Jagdschlusses eingeteilt worden waren, während ein Großteil der Frauen und Kinder auf den Höfen helfen durften. Sie hatte damals kurz überlegt ob sie ihn stattdessen in den Süden Wehrheims schicken sollte, wo das Heer "Freiwillige" zwangsverpflichtete, sobald sie ihnen in den Hände fielen, aber sich dagegen entschieden. Manches verstanden diese Bauern eben nicht.

Manches mussten sie aber auch nicht verstehen. Sie sollten den Göttern lieber dankbar sein, daß sie noch lebten.

Feier in Witzichenberg

Die Vögtin zu Witzichenberg lud völlig überraschend zu einer kleinen Feier am selbigen Praioslauf. Daß eine große Doppelhochzeit bevorstand, darüber war ich ja hochhoffiziell informiert worden, aber von dieser Feier hatte ich nicht mal ansatzweise gehört. Ebenso erfuhr ich von zuverlässigen Quellen, daß wohl niemand auch nur den Hauch einer Ahnung hatte, was denn der Anlaß zu diesem Zusammensein war, zu dem man auch mich geladen hatte.

Das einzige, was ich erfuhr, war, daß man Eilboten gen Tannbühl entsandt hatte, Ihre Wohlgeborenen Zoe von Tannwirk, die Edle der barönlischen Falknerei, auf die Tannwirk zu beordern.

Wahrlich neugierig geworden, begab ich mich hinauf auf die Burg. In der Mitte der prunkvoll dekorierten Tafel befand sich ein kleiner, gedeckter Tisch, an welchem die Vögtin, ihre Base Tita von Tannwirk, sowie der Ritter Patras von Wolf-Riedenburg Platz genommen hatten. Ein Stuhl war frei, trotzdem wurde das Mahl eröffnet. Excellentes Wild gab es, und als der Haushofmeister einen weiteren Gast angekündigt hatte, Zoe von Tannwirk, wurde endlich der Grund dieses Stelldichens offenbar.

Die Vögtin gab die Verlobung von Tita von Tannwirk mit Ihrer Wohlgeborenen Patras

von Wolf-Riedenburg, Edler zu Wolfenstein, bekannt! Die Base der Witzichenbergerin lebte die vergangenen Götterläufe völlig zurückgezogen in der Falknerei. Sie wich Gesellschaften aus, war schüchtern, doch an diesem Abend wie verwandelt. Und was mich noch mehr erstaunte, die Hochzeit sollte im Monde des Ingerimm 33 Hal stattfinden, also noch vor den großen Feierlichkeiten im Monde der Rahja.

Bis dato bestanden zu der Baronie Riedenburg keine nennenswerten Beziehungen.

Ebenso war nichts bekannt über etwaige neu entstehende Verbindungen der beiden Baronien. Mein Blick musterte die baldige Braut. Tsas Segen, so er denn schon über sie gekommen war, was eine derart schnelle Hochzeit vielleicht erklären würde, war noch nicht sichtbar. Warum also sollte die Vögtin ein Bündnis wollen? Wie ich es auch drehte und wendete, mir fiel kein Grund für diese Verbindung ein.

Die Erklärung, welche mir die Vögtin in einem persönlichen Gespräche gab, daß zwei Menschen sich gefunden hatten, stellte mich ebenso nicht zufrieden, so daß ich es mir vorbehalte, die Dinge weiter zu beobachten und bei gegebenem Anlass darüber zu berichten.

Lara von Siebenstein





Rückkehr aus Tobrien

Es war ein nebliger Frühlingmorgen. Odelinde Neidenstein von der Graufurt, Baronin zu Nablafurt und stellvertretende Kommandantin des nordmärker Heeres am Kleinwardstein, befand sich auf den gen Prais gerichteten Zinnen der zerstörten Feste, als sie einen Schatten sah, der sich an dem Baugerüst des Südwestturmes zu schaffen machte. Odelinde suchte Deckung hinter einem Stapel Bauholz und beobachtet angestrengt den Schatten im Nebel. Es mußte ein Saboteur sein, da alle Handwerker noch in Borons Armen ruhten. Nur die Wachen waren auf den Mauern zu sehen, doch schienen diese den Eindringling nicht bemerkt zu haben.

„Alarm auslösen?“, fragte sich die Nablafurterin. „Nein, die Leute haben eine allzu harte Zeit hinter sich, als daß ich wegen eines nicht identifizierten Schattens das ganze Heerlager aufscheuche“. Zu unklar waren die Schemen, die im dichten Morgennebel nur unzulänglich auszumachen waren.

Andererseits mußte es einen Grund dafür geben, daß sie noch vor Sonnenaufgang aus einem unruhigen Schlaf hochgeschreckt und sie deshalb so früh am Morgen auf die Wehrmauern geklettert war. Die Götterläufe hier im Tobrischen hatten die Nordmärker gelehrt, mehr auf ihre inneren Stimmen zu hören. Nicht alles war, wie es schien, und es war überlebenswichtig, das Unheil vorauszuahnen. Einen kurzen Augenblick lang zog sie in Erwägung, die Wachen auf das Geschehen am Bergfried aufmerksam zu machen. Doch das würde bedeuten, daß sie über den halben Hof würde rufen müssen. Spätestens dann wäre der Eindringling gewarnt gewesen und würde vermutlich fliehen. Die Gefangennahme eines gegnerischen Saboteurs jedoch würde die Bemühungen der Nordmärker, die Grenzen und die Feste zu sichern, ganz erheblich erleichtern. Auch die Zwölfgöttergläubigen hatten Mittel und Wege, einem Gefangenen seine Geheimnisse zu entreißen, ganz ohne finstere Magie.

Nun, dann galt es, dem möglichen Gegner den Fluchtweg abzuschneiden und ihn solange

zu beschäftigen, bis die Wachen Kenntnis von dem Geschehen bekamen.

Im Schatten der Zinnen machte sich die Kriegerin auf den Weg gen Efferd. Gut genug kannte sie die Baustelle, daß sie wußte, welche der provisorischen Gerüste stabil genug waren, um darüber zu laufen, und wo die Mauern schon wieder hoch genug aufgerichtet waren, um dahinter in Deckung zu gehen. Sorgfältig prüfte sie, ob ihr Schwert richtig in der Scheide saß, während sie, für ihr Alter erstaunlich geschwind, einen Fuß vor den anderen setzte.

Wo die Wehrmauer am Bergfried vorbeiführte, verhartete sie und musterte mit scharfem Blick das Baugerüst. Der schwere Nebel spielte mit den Schatten und dämpfte die Geräusche, so daß tausend Schemen im Dunst miteinander darum wetteiferten, die Sinne der Baronin zu täuschen.

Doch da! Die Nablafurterin verhartete. Ein metallisches Knarren drang durch die dichten Schwaden und verscheuchte jeglichen Zweifel, ob es sich um eine tatsächliche Gefahr oder nur um eine aus Vorsicht und Paranoia geborene Sinnestäuschung handelte. Die Kriegerin beschleunigte ihren Schritt und erklimmte das Turmgerüst.

„Im Morgengrauen war's, als der Alarmruf der Hauptfrau vom Turm erklang. Wir haben kaum was gesehen, so trübe war es, doch die zwei Gestalten auf dem Gerüst konnten wir gerade noch so ausmachen. Der rotweiße Wappenrock der Alten schien fast durch die Nebelchwaden zu leuchten, wie um uns den Weg zu weisen. Noch bevor wir das Baugerüst erreichten, erklang Kampfeslärm von oben. Hat sich doch die Nablafurterin alleine dem Heshthot gestellt! Ein zäher Hund, die Frau, aber sie hat's auch teuer bezahlt. Wird wohl den Schwertarm nie mehr recht bewegen können. Im Nachhinein hat sich herausgestellt, daß sie die Kreatur wohl entdeckt hatte, und verhindern wollte, daß sie ungesehen und unerkannt wieder entfliehen könne. Hat ja auch funk-

tioniert ... Hätt' sie uns von der anderen Wehrmauer aus angerufen, hätten wir den Kerl nie erwischt.

Goswald war das Gerüst schon halb hinauf, als es wie wild zu schwanken begann. Er konnte sich gerade noch auf einen Mauervorsprung retten, als das Stützwerk in sich zusammenbrach. Unter lautem Getöse stürzten die Balken und Bretter in die Tiefe.

Inzwischen war helle Aufregung im Lager und der Burghof füllte sich mit Menschen. Ein Wunder, daß nicht noch mehr passiert ist!

Niederhöllischer Dampf hing über dem Haufen Holz, der wie Reisig ineinander verkeilt und zerborsten war. Wie wild suchten wir in den Resten des Gerüsts, während andere den Kleinwardstein sicherten und auf den Mauern nach weiteren Eindringlingen suchten.

Endlich fanden wir sie. Die Alte lag in ihrem eigenen Blute, den rechten Arm zerschmettert und die Schulter sonderbar verdreht. Blut floss ihr übers Gesicht und hinterließ auf dem Weiß ihres Wappenrockes glänzende, sickernde Spuren. Kaum noch ein Funken Leben war in ihr, aber ihr Schwert hatte sie bis zum Heft in der Brust des Heshthots versenkt! Scheinbar noch im Sturz hatte sie den finalen Schlag gegen die Kreatur geführt.

Ihr hättet die Riedenburgerin sehen sollen: Ohne Rücksicht auf Verluste hat sie sich durch die Leute gedrängt und war neben der Nablafurterin auf die Knie gesunken. Ein Gebet zum Herrn Boron murrend, versuchte sie den Funken von Leben, der noch in der Alten flackerte, am Glimmen zu halten. Lange währte der Kampf, den der Medicus um die Alte focht. Mehr als ein Praislauf war nicht sicher, ob Golgari sie nicht doch noch holen würde, und keinen Augenblick wich die Obristin von der Seite ihrer langjährigen Kampfgefährtin und Adjutantin. Erst am Abend des nächsten Tages kam sie aus dem Gemach der Alten. Keiner von uns getraute sich etwas zu sagen. Dunkle Ringe hatte sie um die Augen und den Blick nachdenklich zu Boden gerichtet, als sie durch die schweigen-

den Soldaten schritt. Ein langer, überlegender Blick zum Turm, und die meisten von uns erwarteten wohl die Mitteilung, daß die Nablafurterin in Borons Hallen eingegangen sei.

Die Hände auf dem Rücken verschränkt, drehte sich die Obristin langsam um, musterte uns. Fast schien es, sie blicke jedem einzelnen von uns in die Augen.

„Die Hauptfrau tat das, was ich von jedem einzelnen von euch auch erwarte. Sie war wachsam und hat, wo es nötig war und Sinn machte, das eigene Risiko nicht gescheut, um den Gegner zu überwältigen. Ganz sicher ist so großes Unheil verhindert worden.“

Die Stimme der Riedenburgerin drang klar über den mucksmäuschenstillen Hof. Nur das Fußbescharren der Soldaten und ab und an ein Schnauben von den Stallungen war zu vernehmen.

„Die Götter haben ihr beigestanden. Sie hat überlebt, wenngleich schwer verletzt.“ Die Obristin schwieg erneut, ging ein paar Schritte auf dem steinigen Burghof, so daß die genagelten Sohlen ihrer Stiefel in der Stille des Momentes unwirklich lauten Hall erzeugten. Das einsetzende Murmeln verstummte, als die Riedenburgerin sich wieder an uns wandte: „Die Hauptfrau wird den Kleinwardstein verlassen.“ Fast tonlos war ihre Stimme. Sie hätte genauso gut den monatlichen Statusbericht vortragen können. „Eine Genesung wird hier schlechterdings unmöglich sein und zudem zu lange dauern.“ Es schien, als ob sie noch etwas anfügen wolle, dann besann sich eines anderen. „Hauptmann Aldebaran von Firnsaat, Offizier der Flußgarde, wird bis auf weiteres der Posten des Adjutanten übertragen! Weggetreten!“

Wir hatten ja viel gesehen in den letzten Jahren, aber die Nablafurterin kalkweiß mit tiefen dunklen Augenringen, Kopf, Schulter und Arm verbunden, und bar jeglicher Rüstung und Waffen, in einer auf die Schnelle improvisierten Sänfte, war mehr als die meisten von uns zu sehen wünschten. Wenn sie nicht mehr selbst auf dem Pferd saß, mußte es wirklich schlecht um sie stehen. Sie versuchte mit



aller Kraft, Haltung zu bewahren, als sie militärisch korrekt ihren Posten dem Flußgardisten übertrug, nachdem die Obristin sie beurlaubt hatte. Dann reiste die Alte ab. Edo von Riedenburg, der Sohn der Obristin und gleichzeitig der Schwiegersohn

der Nablafurterin, geleitete sie über den Sichelstieg. Er selbst war wohl unterwegs zum Reichskongress nach Trallop.

Damals haben wir noch gemeint, sie würde wiederkommen. Inzwischen hat uns die Kunde ereilt, daß sie in den Nordmar-

ken bleiben wird. Warum, weiß ich auch nicht. Vielleicht ist sie immer noch angeschlagen, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß sie den aktiven Dienst quittiert. Seit ich denken kann, war sie bei jedem Heerzug der Nordmarken dabei. Oder der

Herzog hat sie zurückgepfiffen. Wenn ich's mir recht überlege, die einzige Erklärung.

Vernommen und aufgezeichnet am Kleinwardstein im Praios 34 Hal.

Kriegsrat zu gräflich Weihenhorst

Im Peraine des Jahres 33 nach Hal trug es sich zu, daß Ihre Durchlaucht Irmenella von Wertlingen, die Markgräfin von Greifenfurt, zum Kriegsrat nach Weihenhorst rief. Der alte Feind, der Schwarzpelz, bedrohte die Mark Greifenfurt ebenso wie die anderen nördlichen Provinzen des Raulschen Reiches. Eben aus jenem Behufe war vom Herzog vom Großen Fluß aus der normärkischen Heimat eine Delegation gen Greifenfurt entsandt worden.

Ihre Excellenz, die Landhauptfrau garselbst mit einem Banner herzoglich nordmärker Flussgarde und aus den beiden nördlichsten Lehen die Vögtin von Nablafurt und ein Ritter des Sturmordens, der zusammen mit dem Herren von Arraned und der Herrin von Nablafurt die nördlichen Reichsgrenzen sichert, machten sich im späten Frühjahr auf gen Greifenfurt.

Vielköpfig war das Kriegsvolk, das sich versammelt hatte, um Rat zu halten. Der Heermeister der Mark und die Meisterin der Mark führten die Beratungen und erstaunlich war's zu sehen, wieviel Bewaffnete sich zusammengefunden hatten, um sich, wie schon vor zwölf Götterläufen, dem Ork entgegenzustellen.

Prinz Edelbrecht von Eberstamm, der Gemahl der Greifin, wie die Markgräfin im Greifenfurtschen allenthalben genannt wird, war bereits mit etlichen Getreuen voraus gen Weiden geeilt, um der Herzogin zur Hilfe zu kommen, und mit Verwunderung stellten wir fest, daß die Markgräfin selbst auch nicht anwesend war. Vor dem Kriegsrat war noch zu vernehmen, daß die Pflanzung von Perainebäumchen im Hain der Göttin sie vom Rate abhielt. Eine Begründung, die von manchem der Anwesenden eher skeptisch aufgenommen wurde, doch zwischenzeitlich mehrten sich die

Gerüchte, dass die junge Greifin von der Herrin Tsa gesegnet sei, was letztlich Faduhenne, die Meisterin der Mark, bei der Begrüßung der Gäste auch bestätigte. Mögen die Götter ihre schützenden Hände über die werdende Mutter halten, und so entsenden wir von dieser Stelle aus die besten Wünsche an das junge Paar und ihren Sproß aus dem Lande des Herzogs vom Großen Fluß.

Schon in der ersten Beratung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen der Meisterin der Mark,

vorstellen kann, wollte die Meisterin der Mark dem Baron dies nicht zugestehen, schließlich hatte er nach seiner Flucht aus dem Tobrischen im Greifenfurtschen eine neue Heimstatt gefunden und der Markgräfin den Lehnseid geschworen. Letztendlich verwies die Meisterin den Baron wutentbrannt aus dem Sitzungssaal, ohne daß dieser sich gefügt hätte.

Am nächsten Morgen kam dann das ganze Ausmaß der Zwistigkeiten zutage. Die Beratungen sollten gerade fortgesetzt werden, als ein Ruf des Entsetzens durch die Anwesenden ging. Im

Wochen unter Kriegsrecht. Wie hoch unsere Gesandtschaft in der Markgrafschaft geschätzt wurde, mag sich daran zeigen, daß Ihre Excellenz, Iseweine von Weiseprein, als Schöffin berufen wurde. Lange währten Beweisaufnahme, Verteidigung und Strafmaßforderung, dann zogen sich Richter und Schöffen zur Urteilsfindung zurück. Viel sprach dafür, daß von Plauze sich der Meisterin der Mark entledigen wollte, um seinen Willen durchzusetzen. Einiges jedoch hätte auch dafür gesprochen, daß der Baron nur das Opfer einer perfiden Intrige wurde, wobei naturgemäß angezweifelt werden kann, ob die Greifenfurter überhaupt zu so etwas wie Perfidität neigen, man denke nur an die diplomatischen Ambitionen der Dergelsteinerin. So wurde ein weises Urteil gefällt: Der Baron solle gegen die Orken ziehen und die Götter, Praios vor, mögen entscheiden, ob er zurück komme und somit seine Unschuld beweise.

Das Amt der Meisterin der Mark hingegen wurde interimswise mit dem Vetter der Markgräfin, Ludalf von Wertlingen, besetzt, bis die Greifin entscheidet, wer dies wichtige Amt fürderhin innehaben mag. Dieweil rückte der Baron von Nebelstein, der auch bei der Verhandlung als Richter fungierte, mit den markgräflichen Truppen gen Weiden ab, der bedrohten Herzogin von Weiden zur Hilfe zu eilen.

Als Zeichen der Solidarität mit der bedrohten Markgrafschaft wurde ein halbes Banner Flußgarde unter dem Kommando von Hauptmann Gereon von Leihenhof, dem nachgeborenen Sohn des Barons von Galebquell, in Weihenhorst stationiert, um dort die gen Weiden entsandten Greifenfurter Truppen zu ersetzen.

Vitus von Buchenbühl



Faduhenne von Gluckenhagen, und einem Baron der Mark, einem gewissen Baradar von Plauze, Baron von Beldenhag. Wie sich herausstellte, stammte seine Hochgeboren als Baron von Keilerau ursprünglich aus dem Herzogtum Tobrien und verweigerte seine Kämpen dem Heermeister der Mark zu unterstellen, sondern wollte auf eigene Faust gen Weiden ziehen. Wie sich jeder loyale Nordmärker

Staube außerhalb der Burg, nicht weit von den Fenstern des Ratssaales entfernt, lag zerschmettert die Leiche der Meisterin der Mark! Boron sei ihrer Seele gnädig.

Unverzüglich wurde Seine Hochgeboren von Plauze unter Mordverdacht festgesetzt und Ermittlungen angestellt, bis schließlich eine Kriegsgerichtsverhandlung anberaumt wurde, stand doch die Mark schon seit



Haft-Urlaub

Die Erlebnisse des Burgvogtes zu Loskarnossa spalten die Gemüter

Wie einer unserer Correspondenten aus Darpatien vermeldet, stehen dem Sieger der Turnei zum 60. Tsatag Seiner Hoheit anno 32 Hal Schwierigkeiten ins Haus. Doch möge sich die geneigte Leserin mit folgendem Bericht selbst ein Bilde hiervon machen.

In allen Ehren zurück vom Herzogenturnier zu Elenvina, welches der Burgvogt zu Loskarnossa Tiro von Friedwang-Glimmerdieck-Havensgaard überraschend gewinnen konnte, legte sich erwartungsgemäß ein Schatten über die Reputation des jungen Friedwangers. Kaum zuhause eingekehrt, wurde er von der Fürstin bis auf weiteres unter Hausarrest gestellt. Die Begründung war Kollaboration mit dem Feind aus dem Osten. War dies schon für alle recht überraschend, musste man nun mit ansehen, wie der Burggraf zu Hallingen verfügte, daß der Ritter des Trutzbundes zur Strafabsetzung auf das Kaiserliche Gut Hallingen überführt werden sollte. Dem vermuteten Verräter wurde dort sogar eine kleine Parade als Empfang gewidmet, zu Ehren des Siegers zu Elenvina. Auch so stellte der Aufenthalt im schönen Hallingen doch einen ziemlich derben Unterschied im Gegensatz zum Friedwanger Spukschloss Loskarnossa dar.

Ja, es kam dort einer Ferienreise nah. Schließlich waren auf Hallingen ja noch acht Ox Ferdoker Bier, welches der Hallinger in Elenvina als Wettgewinn einstreichen konnte - nachdem er stets auf Tiro setzte.

Dieses Verhalten derweil spaltet nicht nur die Gemüter der Wehrheimer Bürger, sondern auch aller Darpaten sowie wohl vereinzelt einiger ihm nicht so gut gesinnter Nordmärker, unter ihnen des Burgvogts ärgster Widersacher Baron Lucrann von Rabenstein. Wir haben uns in Wehrheim ein wenig umgehört und konnten dabei ein interessantes Gespräch zweier Wehrheimer Wachleute verfolgen, welche Wohlgeboren Tiro sogar noch von seiner Zeit auf der Kriegerakademie von dort kannten.

Die Wache zog sich zäh wie Honinger Sirup für die beiden gelangweilten Wehrheimer Wachen, den Gemeinen Xandros und seinen Weibel Ehrnfried. Dabei war der Dienst weder schwer noch sonderlich unangenehm, und üblicherweise waren die vorbeihastenden Bürger, Bauern und Bettler immer wieder einen Kommentar wert. Aber das war kein Vergleich mit den Geschehnissen vor einigen Wochen, als den beiden ein schwarzländischer Spion ins Netz gegangen war. Doch der erste Trubel, für den das Abfangen des Boten gesorgt hatte, war vorbei und der Gesprächsstoff, für den diese Geschichte gesorgt hatte, gleichfalls erschöpft. Die finstere Burg Loskarnossa, woher der Bote ausgekandt worden war, hatte eingehenden Besuch der fürstlichen Truppen erhalten und ihrem Vogt, Seiner Wohlgeboren Tiro von Friedwang-Havensgaard, war zunächst für die Dauer der Untersuchungen ein Hausarrest auferlegt worden. Was aber genau geschehen war in dem dicken Gemäuer der angeblich exorzierten Feste des Feindes - das nagte an Gemeinem und Weibel gleichermaßen.

"Vorgestern is wieder'n Reiter von Loskarnossa nach Rommilys 'kommen." Xandros war bestens informiert - war sein Schwager doch schließlich Kammerdiener im Fürstenpalast. "S'wird Zeit, daß se den Vogt verurteil'n. Der sitzt wie'n feiner Herr uff siner Burg und grinst sich was. Wer mitt'n Schwarzen drüben freudelt, dem g'hört d' Kopf ab - gleich, ob er'n Herr is oder nich."

Ehrnfried schüttelte den Kopf. "Awatt. Da is doch noch gar nix bewiesn. Ich hab den jungen Tiro hier mol kennen g'lernit, wo er noch keen Vogt war. Der is so nett und ehrenhaft, ich kann mir nit vorstellen, dat den sowat macht. Den ham se bestimmt reingelegt. Nach Elenvina hat er ja Feinde jenuch ..."

"Wer freundlich tut, isses noch lang' nich." Xandros richtete sich zu seiner ganzen beeindruckenden Größe auf. "Und woher willst du wissen, wer mit denen da drüben paktiert, wenn-

de nich' mal einen von dem Gelumppe schnappst unde zum Reden bringst? Unser Gauner hat sogar noch von'n paar Kumpels hier gezwitschert, und das war'n auch welche von drüben, warum soll ausgerechnet der Vogt keiner sein? Nö, nö, dass er sich in Loskarnossa verkriecht, glaub' ich ihm - dort sucht den doch keiner, und daß dort alles nich' mit rechten Dingen zugeht, is doch praiossonnenklar."

"Warum der keiner sein soll? Na schau doch mal. Weil et keinen Sinn ergäb. D'n Zuckertiro nimmt kein Schwein ernst, da wo er sitzt, in dem Spukschloß, da tut ihm keiner weh, Einfluß hat er auch net, sein' Reputation könnit net schlechter sein. Er is dat unwichtigste, wat Darpatien zu bieten hat in der Adelswelt. Dat weiß er er selbst, alles, wat er dagegen einzuwenden hat, sin Kekse! Wat wollen die Borbaradianer dann mit so einem? Der is bisher nur durch eine Sache aufgefallen. Durch seinen Glauben an Rondra. Mensch, Xandrosch, so einen wird doch kein Kollaborateur. Ich bin sicher, daß se ihm eine reinwürgen wollten wegen Elenvina. Weil dafür, dass er so unwichtig ist, hat er Feinde genug."

Xandros schüttelte entschieden den Kopf. "Neeh - die großen Herrn tun immer so, als hätten se nen weißen Kittel. Wenner wirklich so unwichtig wär, dann hätt' er auch keine Feinde und wenn doch, dann säß' er längst irgendwo im Kerker und ließ es sich nich' gutgehen auf sinner Burg." Der Büttel senkte die Stimme und vergewisserte sich mit einem argwöhnlichen Blick nach beiden Seiten, daß keine unerwünschten Zuhörer Zeuge des Gesprächs wurden. "Ne, ne - wahrscheinlich stecken da ein paar ganz Hohe ganz übel mit ihm unner einer Decke. Was da oben vor sich geht - nee, nee, das kann nix gutes sein - Praiosseibeius!" Ein weiterer vorsichtiger Blick haschte nach unerwünschten Zuhörern.

Ehrnfried zog die Augenbrauen zusammen. "Du reds zu viel mit deinem Schwager in Rommilys. Dat klingt mal wieder so, als wär für dich jedn Edelmann

n Verbrecher. Wenn die all so böös wären, warum hätten se dann bisher dn Feind im Osten so gut uffgehalten. Oder willst du mir wei sagen, dass dn Hallinger Burggraf keen guden Herrscher is? Der vertraut em Tiro nämlich auch. Sach mir lieber, wat dein feiner Herr Schwager Kammerdiener so alles gehört haben will. Ich hab da nämlich uch hier und do wat aufgeschnappt. Vielleicht kann ich dir jo en anner Meinung iwer n Zucker-Tiro geben."

"Nee, nee." Xandros schüttelte so entschieden den Kopf, daß seine Bartenden wackelten. "Mei' Schwager, der hat letzten Mond erst bei een paar hohn Herrn vom Militär aufgewartet - Generäle und Hauptleute wam's, vonn de Fürstlichen und vonn de Kaiserlichen. Unn da ham'se g'sagt, dass, wennse von drüben wär'n, hier eenen suchen würden, der nich weit hat bis zur Grenze unne so unwichtig is, dass'n jeder übersieht, aber so bekannt, dass er überall hin kann. Unn se ham' g'sagt, dass der, den se alle kennen - eenen Nam hat mein Vetter nich verstand'n - Dreck am Stecken hat un se'n weiter beobachte. Unn wenich später ham' wir jo unsern Spitzel g'fange. Also wer soll's'n sonst gwese sei, als de Loskarnossa. Freundlich gucke tun viel."

Der Hauptmann schüttelte nur den Kopf "Jetzt isses awa gut. Die haben also eenen von drüben geschnappt, der irgendwie iwerall hin kam - und nur, weil se nachher den Tiro kasschiert han, soll er et dann och gewesen sein? Dat sich der Spitzel - schon von der Natur her ja schon immer sehr vertrauenswürdig irgend nen Namen aussucht oder vielleicht sogar von jemand anderem gesacht bekommen hat, wat en im Fall der Fälle geschnappt git - su Oppsteinmäßig - dat is dir dabei nit in den Sinn gekommen, hhm? Ich han mir scho gedacht, dass dein Schwager die Sach nur oberflächlich sieht. Xandros, ganz em Ernst, die da oben haben auch Ahnung, wo der Hammer hängt, mehr als mir. Und wenn die sagen, dass en nur Hausarrest krischt, dann wahrscheinlich wohl, weil die

Zus fremden Landen

sich genau so wenig vorstellen könne, dass den Tiro suwat macht wie isch. Du wirs sehen, zwei Wochen, dann is en frei - und nun auf auf an de Arbeit. Lass uns mal sehen, ob die im grünen Hahn uch de Sperrzeiten einhalten ... he ... ist da eenen?

Is dat n Schatten? Komm, Xandros, dat gucken mir uns mal an!"

Hier gingen die beiden Wachen und der Schreiberling getrennte Wege, sein Bericht über die dunkelsten Gossen Wehr-

heims und den schnellsten Weg dadurch wird wohl in einer der nächsten Ausgaben des Darpatischen Landboten zu lesen sein, die Zukunft des "Zucker-Tiro" derweil steht in den Sternen - doch nach all dem Rückhalt, den der Burgvogt zu Loskarnos-

sa in Adelskreisen genießt, wird man wohl davon ausgehen müssen, dass diese Sterne rosig aussehen.

Für DL und NN
Tara Hingen und
Maxima et Dinin

Seimtückischer Brandanschlag Stapellauf der Karacke "Herzog Jast Gorsam" verzögert

Havena. Ursprünglich sollte sie im Phex 33 Hal vom Stapel laufen: Die Karacke "Herzog Jast Gorsam" der Freien Nordmärkischen Fernhandels-gilde (FNF), die seit zwei Jahren in der Havener Traditions-werft Saordubh gebaut wird. Ein heimtückischer Brandanschlag in der Nacht zum 8. Firun hat dieses Vorhaben jedoch um mehrere Wochen zurückgeworfen.

Lediglich der Wachsamkeit der Havener Nachtwächter ist es zu verdanken, daß nicht das ganze Schiff vernichtet wurde. Ein Trupp der Havener Stadtwache befand sich um die zweite Efferdstunde auf Patrouille in der Hafengegend, als einer der Wächter einen flackernden Feuerschein über der Umgebungs-mauer der Reederei Saordubh sah.

Der Wachtrupp alarmierte sofort die Arbeiter in den nahegelegenen Barracken und organisierte die Löscharbeiten. Glücklicherweise hatte sich das Feuer an Deck der halbfertigen Karacke noch nicht weit ausgebreitet, wohl wegen des leichten Schneefalls in dieser Nacht.

Im Morgenlicht des 8. Firun nahmen die Havener Behörden, eine Vertreterin der FNF sowie ein Offizier der nordmärkischen Flußgarde, des herzoglichen Leibregiments, die Untersuchung des Vorfalles auf. Aufgrund am Brandort gefundener Hinweise stellten diese rasch fest, daß es sich bei dem Feuer nicht um einen Unfall, sondern um einen Anschlag gehandelt hatte.

Wie es scheint, haben die unbekanntesten Täter in jener Nacht die Wertmauer überklettert und mehrere Tongefäße auf das Deck der "Herzog Jast Gorsam" geschleudert. Diese zerbrachen beim Aufprall und versprühten dabei ihren Inhalt, ein Öl, das mit Hilfe eines Brandpfells oder auch nur eines geworfenen Kienspans leicht entflammbar war.

Das rasche Eingreifen der Havener Stadtwache verhinderte

Schlimmeres. Nicht nur die fast 50 Schritt lange Karacke wäre von dem Ausbreiten des Feuers betroffen gewesen, ein Großbrand hätte auch Gefahr für die traditionsreiche Werft, die umliegenden Quartiere oder gar den gesamten Stadtteil bedeutet. So aber zerstörte es lediglich einige Deckplanken und einen Schiffsaufbau, Schäden also, die in einigen Wochen behoben sein können. Dennoch haben sowohl die Stadt Havena als auch die FNF eine hohe Belohnung für Hinweise ausgesetzt, die zur Ergreifung der Brandstifter führen. Mordbrennerei darf nicht geduldet werden!

Wer aber hätte an der Zerstörung des nordmärkischen Schiffes so großes Interesse, daß er sogar eine Feuersbrunst in Havenas Gassen billigend in Kauf nähme? Die Havener Diebesgilde, die "Vereinigung der flinken Hände" kommt dafür wohl kaum in Frage, und so schießen die Spekulationen ins Kraut.

Orks, vermuten manche Albernier, oder zumindest Helfer der garstigen Kreaturen. In diesen Zeiten, da der Schwarzpelz halb Albernien überrannt hat und selbst vor die Stadtgrenzen Havenas und bis an die Grenzen des Herzogtums Nordmarken vorgerückt ist, eine mögliche Erklärung. Denn große Schiffe könnten im Notfall bei der Versorgung der Stadt auf dem Seewege helfen.

Von den Nordmarken feindlich gesinnten Mächten ist bei der FNF hinter vorgehaltener Hand die Rede oder solchen, die um ihren Profit aus dem Seehandel fürchten. Seien es die Thorwaler, die Liebfelder - vor allem der Name Garlischgrötz fällt - , albernische Seeleute - schließlich transportieren nicht zuletzt auch ihre Schiffe nordmärkische Handelsgüter - oder gar noch immer rachsüchtige Weidener - kaum ein Gedanke scheint im Moment zu abwegig zu sein.

Wilder noch, fanatische Inge-

rimmgläubige aus den Nordmarken selbst könnten hinter dem Anschlag stehen. In abgelegenen Tälern des Eisenwaldes soll es Sekten geben, die alle Seefahrt als Sünde betrachten. Falls die Nordmarken wieder Schiffe bauten, so sollen die Prediger warnen, werde dies Ingerimms Zorn auf das Herzogtum herabrufen. Daher müsse das Schiff mit Ingerimms heiligem Feuer zerstört werden.

In Havena kurst schließlich ein noch gewagteres Gerücht: Nordmärkische Landadlige, die einen wachsenden Einfluß des Bürgertums fürchten, sollen den Schiffsbau sabotiert haben. Denn mit der FNF sind es reiche Händler, die das größte Schiff der nordmärkischen Handelsmarine finanzieren, nicht der Adel. Ein landbesitzender Kleinaldiger im nördlichen Gratenfels

braucht eben kein Schiff, um seine Interessen zu verteidigen.

Doch wie sagt man im Havener Stadtteil Krakeninsel? "Nichts Genaueres weiß man nicht." Wir werden unsere Leserschaft auf dem Laufenden halten.

Wahfried Sewerski /
Herbrand Bauer



Alles über das Land zwischen Garethien und den Schwarzen Horden:
Nachrichten aus den Baronien, Sagen,
Kanzler-Infos, Spieler-Tips, etc.
Auch für Nicht-Darpatier lesenswert!

Kontakt:
Friederike Stein,
Käsenbachstraße 19, 72076 Tübingen,
E-mail: friederike_stein@tue.maus.de

Machtgestalten Südaventuriens

Der Vogt von Trappenfurten veröffentlicht ein neues Buch. Obwohl es in seinem Heimatverlag erscheint, der Druckerei Weißquell, wird seine Vorstellung am Vormittag des 1. Hesinde 33 Hal im Rathaus von Gratenfels erfolgreich.

"Machtgestalten Südaventuriens" heißt das Schriftwerk des gebürtigen Alberniers Savertien Myrdano, der seit zwei Götterläufen das Amt des Vogts von Trappenfurten innehat. Aus dem Erfahrungsschatz eines mehr als zehnjährigen Aufenthaltes in den dschungelumrankten Ländern schöpfend beschreibt Seine Wohlgeboren darin Herrscher

und Machtstrukturen in ausgewählten Kleinstaaten des Südens.

Neben seiner Tätigkeit als Verfasser von Reiseerzählungen machte sich Savertien Myrdano in der Vergangenheit vor allem mit seinem Buch "Isora von Elenvina - heimtückische Schlange oder brillante Herrscherin?" einen Namen. "Machtgestalten Südaventuriens" ist nun sein langerwartetes, zweites Werk zur Staatskunst. Bei der Präsentation in Gratenfels wird der Autor selbst zugegen sein, aus dem Buch lesen und auf Wunsch mit persönlicher Widmung signieren.

Wahfried Sewerski

Zus fremden Landen

Reichskongress als Zumutung für den Nordmärkischen Adel

Trallop. Die Zeiten sind hart, daran ist nicht zu rütteln. Der Ork steht vor der Türe und auch die Novadis sind ein nicht zu ignorierendes Ärgernis geworden - und all dies, wo der Kampf gegen die dunklen Horden schon alleine ausreichend wäre, alle verfügbaren Kräfte im Reiche zu binden.

Um mit ungewöhnlichen Situationen fertig zu werden, bedarf es oft ungewöhnlicher Maßnahmen. Niemand weiß dies besser als wir Nordmärker, die wir doch auf eben diese Weise bis jetzt jeder Widrigkeit Herr geworden sind. Trotz alledem aber gilt es, gerade jetzt Recht und Ordnung zu wahren.

Es geht an dieser Stelle nicht um die unrechtmäßige Aufhebung des Raulschen Gesetzes, ein bedauerlicher Irrtum, der sich sicherlich in Kürze in Wohlgefallen auflösen wird. Dieses Thema wird an anderer Stelle behandelt werden. Auch die Hochzeit der Herzogshäuser Tobriens und Weidens, aufgrund einer mehr als fragwürdigen Vereinbarung, die im Zusammenhang mit der zweiten Bärenkrone steht, ist nicht Thema dieses Artikels. Gleichwohl auch nicht jene Gerüchte, wonach mehrere Kopien der Bärenkrone im Umlauf sein sollen.

Hier soll allein das Umfeld des Kongresses betrachtet werden. Natürlich will der Verfasser dieser Zeilen die Leistungen der freien tobrischen Söldner, genannt Sturmbanner, nicht heruntersetzten. Diese in Weiden lebenden Söldner haben sicherlich Großes zum Schutze von Weiden getan, doch frage ich, darf es sein, daß ein Mietling, ein Kämpfer nur für das Geld, ein Söldner eben, bei einem solchen Kongress mit einem nordmärkischen Edlen auf eine Stufe gestellt wird? Oder mit einem anderen Mitglied einer adligen Familie? Ich sage nein - und trotzdem mußte ich es auf eben diesem Rat selbst beobachten!

Bei den Mahlzeiten wurde keine Trennung eingehalten, die Söldlinge setzten sich mit den Edlen an einen Tisch anstatt, wie es die gute Sitte geboten hätte, sich an einen eigenen Tisch niederzulassen und der Gipfel der Unverfrohenheit, in den einzelnen Räten wurden den

Söldnern die gleichen Mitspracherechte eingeräumt wie den adligen Abgesandten!

Es wird daher verwundert, daß diese gravierenden Mißstände vielen der Anwesenden überhaupt nicht aufgefallen zu sein scheinen, doch sind wohl Sitte und Anstand bei weitem nicht mehr überall so tief in dieser Gesellschaft verwurzelt wie bei

uns in den Nordmarken.

Bedenkt man die Tatsache, wie uneigennützig und den Geboten der Herrin Travia folgend wir den armen und unschuldig in Bedrängnis geratenen tobrischen Flüchtlingen Obdach und Arbeit bieten wollten, wollen und auch werden und hält man die brandschatzende, blutsaufende, plündernd und schändend

durchs Land ziehende Korsmeute dagegen, dann kann man nur zu dem Schluß kommen, daß es sich zumindest in diesem Punkte bei diesem Kongress um eine alveranschreiende Ungerechtigkeit handelte.

Daril Fegentritt

Zwei Hochzeiten und ein Todesfall

Witzichenberg. Wie unserer Redaktion zu Ohren gekommen ist, wurde die jüngst gefeierte Hochzeit ihrer Hochgeborenen Roana von von Tannwirk zu Witzichenberg mit Ritter Moran Neidenstein von der Graufurt, einem Neffen der Nablafurterin, der zeitgleich auch als neuer Baron zu Witzichenberg eingesetzt wurde, von seltsamen Vorfällen begleitet.

Als vor gut einem Mond die Kunde ging, die Tochter des alten Barons zu Witzichenberg habe sich endlich entschlossen, den Segen des Herrn und seiner Schwester Travia anzunehmen und den Bund der Ehe mit einem Spross des Hauses Neidenstein einzugehen, da war die Freude groß, sollte doch zeitgleich der Bruder der damaligen Baroness und Verweserin der Baronie Nablafurt, Reglindis Neidenstein von der Graufurt, Rukus Neidenstein, eine Nichte des Barons zu Witzichenberg ehelichen.

Kaum hatte sich jedoch die Hochzeitsgesellschaft auf der Burg Tannwirk in Witzichenberg eingefunden, da machte auch schon ein Gerücht die Runde. Odelinde Neidenstein von der Graufurt, Baronin zu Nablafurt und Oberhaupt des Hauses Neidenstein von der Graufurt, sollte in dem Gefolge, das die schwer kranke Frau vom Schlachtfeld in Tobrien in die heimatischen Gefilde geführt habe, den leibhaftigen Todesboten mitgeführt haben. Jeden Abend speise sie mit einer ganz in schwarz gehüllten Gestalt, die sich ansonsten ausschließlich in den Gemächern der Burg Tannwirk aufhalte.

Selbst unser Herzog scheint von diesem Gerücht gehört zu haben, wohl durch seinen Zuträger, den grauen Vogt, immerhin

hielten sich auf Burg Tannwirk auch eine nicht geringe Anzahl Flußgardisten auf, die verdächtig oft um die Gemächer der Nablafurterin patrouillierten.

Sei dem wie es ist, während der Feierlichkeiten fiel dem geschulten Beobachter ins Auge, daß immer dann, wenn die Herrin zu Nablafurt die Begegnung mit einem Adligen suchte, dieser kurz darauf wie vom Boden verschluckt war.

Am nächsten Morgen dann erreichte die Festgäste die Nachricht, daß just in dieser Nacht ein Gutshof, der eine längere Wegstrecke von Burg Tannwirk entfernt in einem kleinen Wäldchen liegt, bis auf die Grundmauern abgebrannt sei, jedoch niemand, bis auf eine Kuh, Opfer der Flammen geworden sei. Beachtlich vor allem deshalb,

weil es zum einen Flußgardisten waren, die den Brand bemerkten und vor Neugierigen schützten, zum anderen unser Redaktionsmitglied bei einem kleinen Ausflug, eine kurze Weile später, eines diskret ausgehobenen Grabes ansichtig wurde, welches für ein Rindvieh ein wenig zu klein, für einen Menschen aber genau passend gewesen wäre.

Was immer sich auch in jener Nacht zugetragen hat, man stößt auf eine Mauer des Schweigens, die bis in höchste Gremien reicht. Aber wir werden weiterhin nicht ruhen, Euch, werte Leser, alle diesen Fall betreffenden Informationen zukommen zu lassen.

Vitold Wolfshag

Ein Anconiter für die Karracke

Albenhus. Letzte Woche reisten der Seeoffizier Stigh Avestan Blidemeister und der Twerghausener Händler Alron Gliependiek zum nahe Albenhus gelegenen Anconiterkloster. Die beiden Männer werden als Erster Offizier beziehungsweise Proviant- und Zahlmeister der sich im Bau befindlichen Karracke "Herzog Jast Gorsam" gehandelt.

Im stolzen Ordenskloster der Bruder- und Schwesterschaft zur Förderung der Heilzauberei des Anconius von Baburin führten die beiden Männer im Namen der Freien Nordmärkischen Fernhandels Gilde lange Verhandlungen. Nun scheint es sicher, daß Taurelias von Donnerbach, ein weitgereister und erfahrener Ordensmagus, die Funktion des Schiffsmedicus und -magus auf

der "Herzog Jast Gorsam" besetzen wird.

Kritische Stimmen aus praiothischen Kreisen zu dieser Entscheidung wurden stiller, als die Meisterin des Flusses Quelina von Salmfang dem Dienst des Anconiters auf der "Herzog Jast Gorsam" ihren Segen gab. Ihre Eminenz, Gemahlin des dem Herzog sehr nahe stehenden Vogtes von Elenvina, gab deutlich zu verstehen, daß sie in Angelegenheiten der Flotte keine Einmischung von Seiten der Praiosgeweihtenschaft dulden wird: "Hier steht einzig das Wohl der Besatzung im Vordergrund, und solch engstirnige Sichtweisen haben keinen Platz auf den Weiten des Meeres der Sieben Winde."

Herdbrand Brauer

Was die Leserschaft schreibt

Anschlag vereitelt Gräfliche Leibgarde schützt Vogt von Trappenfurten

Um Haaresbreite entging der Vogt von Trappenfurten im Hesindemond dieses Jahres einem dreisten Mordanschlag: Ein Attentäter versuchte in aller Öffentlichkeit, den auch als Buchschreiber tätigen Savertién Myrdano mit einem vergifteten Dolch niederzustecken.

Es war der erste Praioslauf im Mond der Hesinde des Jahres 33 Hal. Wie die NN bereits berichtet haben (siehe NN18), stellte Vogt Savertién an diesem Tage im Gratenfelser Rathaus sein neuestes Buch zur Staatskunde und Derographie vor. "Machtgestalten Südaventuriens" heißt das Werk des gebürtigen Alberniers, der seit drei Götterläufen in den Diensten der Baronin von Trappenfurten steht.

Im Anschluß an diese Präsentation hatte der Autor an einem Tisch Platz genommen, um

den zahlreichen interessierten Gästen das Buch zu verkaufen und auf Wunsch mit persönlicher Widmung zu signieren. Bis dato behelligt stand auch ein von Kopf bis Fuß schwarz gekleideter Fremder in der Reihe. Als dieser vor den Vogt trat und jener nach seinem Namen fragte, um ihn in das Buch zu schreiben, zog der Fremde mit einem Mal einen krummen Dolch aus seinem Wams und stach auf den Sitzenden ein!

Die von vielen Jahren Enthaltens in den dschungelumrankten Ländern geschärften Sinne ließen Savertién Myrdano sich im letzten Augenblick zur Seite drehen, sodaß der erste Stich nicht sein Herz, sondern lediglich die linke Schulter durchdrang. Der Vogt taumelte mitsamt dem Stuhle nach hinten, sein Florett ziehend und stellte sich zum Kampfe.

Wie der Leibmedicus des Landgrafen Alrik später feststellte, war die Dolchklinge des Attentäters mit einem Gifte versehen, welches einen gesunden Mann zu einem schwächlichen Schatten seiner selbst macht. Solcherart schändlich in seiner Kampfkraft behindert, konnte sich der als guter Fechter bekannte Vogt kaum gegen die wütenden Attacken des Angreifers verteidigen und erlitt vor schreckensstarem Publikum mehrere Blessuren.

Endlich drang ein Trupp Leibgardisten des Landgrafen, der sich glücklicherweise in der Nähe befunden hatte, in den Ratsraum und drängten den Attentäter vom verletzten Opfer ab. Jener drehte sich zur Flucht, anscheinend, um aus dem nahen Fenster zu enteilten. Gerade als er auf den Rahmen sprang, bohrte sich ein Armbrustbolzen

in seinen Rücken und drang aus der Brust wieder aus: Der Schuß aus der Waffe eines der Gardisten streckte ihn nieder und verletzte ihn so schwer, dass er trotz der Bemühungen des eilig herbeigerufenen Heilers rasch verschied.

Spekulationen über den Hintergrund des Angriffs wollten weder das Opfer noch der Hauptmann der Gräflichen Leibgarde äußern. Bei dem Leichnam gefundene Indizien weisen allerdings auf die Zugehörigkeit des Beinahe-Mörders zur Spitzeltruppe eines namentlich nicht genannten, südaventurischen Kleinstaates hin. Vogt Savertién Myrdano befand sich zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses bereits wieder bei voller Gesundheit.

Wahnfried Sewerski



Offener Brief an die Mitglieder des Albenhuser Bundes

Die Zwölfe zum Grube,

ich war auf dem Allwasserrat dieses Götterlaufes zu Gaste und vernahm die Pläne Eures Bundes, das Stapelrecht am Großen Fluß zu erneuern. Ad primo sei von mir dazu erwähnt, es ist durchaus läßlich von euch, den Antrag zu stellen, die heralteten Stapelplätze entlang des großen Flusses neu überdenken zu lassen. Jedoch ist es mir und einigen meiner Mitteilnehmer durchaus klar, was der vollständige Vollzug eurer Pläne bedeutet: Ihr haltet euch ein waffenstarrendes Flußschiff, die "Schwan von Albenhus", welches Ihr unter der Begründung, gegen ein als 'Roter Jast' bekanntes Subjekt vorzugehen, bauen und ausrüsten liehet.

Dies ist jedoch gegen das herzogliche Recht, da es dem Herzogenhause der Nordmarken und dem Fürsten des Rosch, und nur ihnen, obliegt, für Recht und Ordnung zu sorgen auf dem Flusse. Was wir alle, die angereizten Adligen der Nordmarken und des Rosch, auf dem Allwasserrat zu sehen bekamen, nämlich die Vorführung eines angeblich gefangen-gesetzten Roten Jasts, gefangen durch eure Schergen, schien nicht nur mir offensichtlich gestellt, da das fragliche Subjekt auf Eure Strafandrohungen hin beteuerte, er sei aus Euren Reihen zu dieser schelmischen Scherzade angestiftet worden.

Wenn das Stapelrecht erst einmal nobelliert ist, was hält

Tuch dann davon ab, seine komplette Abschaffung zu verlangen? Das Stapelrecht abzuschaffen würde nur einem Zwecke dienen: dem Albenhuser Bund die Taschen zu füllen. Denn das Kontormodell, welches Ihr als Ersatz vorge schlagen habt, dient nur Mitgliedern Eures Bundes, ebenso, wie besagte "Schwan von Albenhus".

Wer sagt denn, daß es nach Eurer Etablierung nicht weitere "Rote Jasts" geben wird, die zufälligerweise immer dann verschwinden, wenn Eure Konkurrenten ausgeraubt sind und Ihr mit der "Schwan" und Euren Konvois erscheint? Nebenbei ist noch zu bemerken, daß das Stapelgeld im entferntesten Sinne dazu genutzt wird, die fluktuierenden Baronien zu stützen, denn wir, die Anrainer des Großen Flusses, wir kleinen Adligen, schützen die Anseren, wir ziehen von den Erträgen der Felder, die nicht in Saat und Kornkammer zum Wohle unserer Fröhner angelegt werden, für sie gegen die Gefahren im Rahja und Hirun, die Barbaradianerplage und die Orks, zu Felde.

Wir schützen die Scholle vor Schaden und bluten für sie, wenn es nötig wird, ohne zu Klagen. Wir müssen uns um die Bauern und Tagelöhner bemühen wie Eltern um ihre Kinder, wenn wir wollen, daß es ihnen wohl ergehe.

Ich möchte den von Euch Handelsherren sehen, der die vielen Minder bereitwillig füttern würde, der sich ihre Klagen be-

Was die Leserschaft schreibt

reißwillig und wohlwollend anhört, wäret Ihr mit Euren jetzigen, immer wieder gesehenen Gebaren an unserer Stelle. Ihr laßt Euch, so habe ich es immer wieder erfahren und selbst gesehen, jeden kleinen Handgriff mit blinkender Münze entlohnen. Kaum einer von Euch wäre bereit, selbst in der Scholle zu arbeiten, wenn es darauf ankäme.

Ich bin es und tue es, und habe es getan, wo ich sah, daß meine Kraft von Nöten war. Ich verlange keinen Lohn dafür, denn es ist ein Kreislauf des Gebens und Nehmens. Ihr jedoch tragt Dinge den Fluch hinauf und hinab und bereichert euch daran, daß Ihr gemachte Bedürfnisse, ja wohl, Bedürfnisse nach Dingen, die es nicht wirklich brauchen würde, bedient. Wer soll denn, auf die Argumentation vom

Allwasserrat zurückkommend, Herdoker Bier in Habana brauchen. Wer Herdoker Bier trinken will, der kann nach dem Herdoker Land reisen; es käme ihm sogar noch zu Gunsten, da er auf der Reise sein Land eher zu schätzen lernte, als wenn er das Bier in seiner heimischen Stube schlürfte und es sich aus purer, die Zwölfe beschämenden, Faulheit herankarren oder besser -schiffen läßt.

Ich sage, laßt ab von eurem eiskalten Eigennutz, Ihr Handelsherren, denn es schädigt auf lange Sicht das Land um den Großen Fluch!

Anonymus

Ein neuer Herr auf der Riedenburg

An Seine Hoheit Jast Gorsam vom Großen Fluch, Herzog der Nordmarken,
Oberster Lehensherr der Baronie Riedenburg

Mein Herzog, seit einem Götterlauf sind wir, Eure Streiter, nun in Cobrien stationiert. Das Leben am Kleinwardstein ist hart und entbehrungsreich. Trotzdem sehen wir Fortschritte, die durch unsere Unterstützung erreicht werden konnten. Da die Fronten verhärtet sind, mögen diese von außen betrachtet nur sehr klein erscheinen, doch seid gewiß, daß es mit der Befreiung Cobriens voran geht. Die Präsenz unserer Waffenhilfe ist nach wie vor unabdinglich, ohne uns wäre der Kleinwardstein wahrscheinlich nicht zu halten gewesen, und hätte zum Verlust des Übergangs über den Sichelstieg geführt. Welche Folgen dies für Cobrien hätte, brauche ich nicht auszumalen. Hierzulande ist man dementsprechend sehr dankbar für die Unterstützung der Nordmarken. Nun sind die Kleinwardsteiner Truppen halbwegs wieder einsatzfähig, was uns neueren, wichtigen Aufgaben entgegenschaufen läßt. Der Transport von Waren und die Sicherung des Kleinwardsteins obliegt nun unserer Aufsicht. Eine Aufgabe, die weniger gefährlich als die Macht an der Feste erscheint, doch leider ebenfalls ihre Tücken hat. Lebensnotwendig für Bruder Cobrien ist sie allemal. Ich empfehle daher, auch weiterhin die Waffenhilfe für Cobrien zu gewähren, mag es auch sein, daß selbige ein Jahrzwölft dauern möge. Über die Konsequenzen dieser Empfehlung bin ich mir durchaus bewußt. Selbst habe ich nach jenem mysteriösen Einsatz auf dem heiligen Sanktuarium mitten in den Schwarzen Landen geschworen, mein Schwert der zwölfgöttlichen Sache zu verdingen, und werde nicht eher mit dem Kampf aufhören, bis Cobrien befreit sei oder mich der Gegner oder das Alter niederstreckt. Durch diese Verpflichtung sehe ich mich außerstande, meinen Verpflichtungen als Baronin von Riedenburg nachzukommen und bitte um die Enthebung aus meiner Lehenspflicht als Baronin. Selbstredend bleibe ich Eure treue Lehensfrau, im Range einer Edlen und Wittfrau der Nordmarken, das Heer hier in Cobrien zu führen, besonders, da die treue Odeline durch ihre schwere Verletzung nun nicht mehr an meiner Seite steht. Da das Haus Riedenburg seiner Hoheit immer treu zur Seite gestanden hat, möchte ich von meinem Recht als Baronin Gebrauch machen und wieder einen Riedenburger als Herren der Riedenburg empfehlen. Mein leiblicher Sohn und Erbe Edomar Acurian von Riedenburg zu Riedenburg sei hier meine Wahl, mit der Bitte, dieser in Eurer Weisheit zuzustimmen. Zwar ist auch er an der tobriischen Front gebunden, doch ist er durch sein Amt als oberster kaiserlicher tobriischer Zeugmeister bei weitem mehr in der Lage, sich um die Belange der Baronie Riedenburg zu kümmern. Sein Amt läßt hier und da Reisen, auch in die märkische Heimat, zu. Trotz jungen Alters hat er in Weiden und Cobrien einen untadeligen guten Ruf und diene Euch schon des öfteren als Diplomat. Ihn zum neuen Baron zu erheben mag langfristig einen genaueso großen Nutzen bringen wie der Cobrieneinsatz dieser Tage. Ich bitte Euch indes, Ihn auf seinem Posten als oberster Zeugmeister in Cobrien zu belassen und Ihn nicht auf unbestimmte Zeit in die Nordmarken abuberufen. Die Baronie selbst soll denn auch weiterhin von unserm treuen Vogt Murgio verwaltet werden. Ihn zur Seite stellen wir allerdings zwei Mannen, die sich schon bei der Landwehrübung bestens bewährten. Der bisherige Burghauptmann Raul von Wirselsbach kämpfte tapfer an meiner Seite im Tobriischen und ist daher ebenfalls nicht mehr in der Baronie präsent. Ihn soll Stadrik ob der Graupen, der bei der Landwehrübung die

Was die Lehrschaft schreibt

Riedenburger Truppen führte, ersetzen. Mein alter Haushofmeister Barian ist nun doch zu klapprig auf den Beinen, auf daß er weiter dieses Amt zu führen in der Lage ist. Da mein Halbbruder Patras sich wohl kräftig ums Bier und Wohlbe- finden bei der Landwehrübung verdient gemacht hat, soll er dies künftig zum Nutzen der Riedenburg tun und neuer Haushofmeister ebendort werden. Mein Hofkaplan Beddar von Krinjsek bleibt auch weiterhin an meiner Seite im To- brischen. Doch bin ich mir sicher, daß mein hochwürdigster Bruder Hagol sich auch weiterhin um das Seelenheil der Rie- denburger kümmern wird.

Zum Wohle der Nordmarken, gezeichnet und gesiegelt

Eure Basallin,
 Girtle von Riedenburg,
 Oberste der Recken Jasts,
 Edle von Riedenburg und Ludgenfels,
 Rittfrau der Nordmarken,
 scheidende Baronin von und zu Riedenburg.

Jast Gorsam ließ das Schrei- ben sinken. Die Pfeife des Her- zogs war ausgegangen und ruhte mittlerweile vergessen in ihrer Ablage auf dem wuchtigen Schreibtisch in der persönlichen Arbeitsstube des Herrn über Land und Provinz Nordmarken. Nachdenklich fuhr er sich durch seinen wohlgestutzten grauen Bart, tastete nach seiner Pfeife, paffte ärgerlich und erhob sich,

um nach einem Diener zu rufen, der die Kerzen anstecken und den Kamin anfeuern solle im schwindenden Licht der einset- zenden Dämmerung. Mit gerun- zelter Stirn betrachtete er den Dienstboten, der angesichts der düsteren Laune des Herzogs nur auf Zehenspitzen seinen Dienst versah und so rasch als irgend möglich wieder das Gemach verließ. "Die Riedenburgerin al-

so." brummte der Herzog, erneut das Schreiben zur Hand neh- mend. Nun denn - dann würde morgen einer der Schreiber also die Bestallungsurkunde des jun- gen Edorian aufsetzen, und ein Schreiben an die Baronin gleich dazu, mit der ihr Seine Hoheit für ihren Einsatz danken und ih- ren Oberbefehl über das Nord- märker Freiwilligenregiment an der Tobrischen Grenze ebenso

bestätigen würde wie die Entlas- sung aus dem Lehnseid als Her- rin Riedenburgs. Den Jungen aber würde er zu sich rufen, daß er dort, aus Jasts eigenen Händen, die Belehnung empfan- ge - und in diese Treue und Gefolgschaft schwöre, dem Her- zog und den Nordmarken, wie es Brauch war im Herzogtum am Großen Fluß.



Kosch-Kurier

Lang haben Ferdoks Braugesellen, die Angroschim des Amboß und der wackere Fürst Blasius und alle anderen Freunde der ältesten Regionalgazette Aventuriens warten müssen:

Kosch-Kurier # 35 erschienen

Aus dem Inhalt von wiederum 24 dichtbeschriebenen Seiten DIN A4: Die Befreiung des Rhodensteins durch Greifenfurter, Koscher und Weidener Ritter unter Fürst und Prinz vom Eberstamm / Nachwuchs im Fürstenhaus: Zwergische Amme gen Greifenfurt entsandt / Finstere Träume in Darpatien und Greifenfurt / Von Fürstenbirnen, Bratensoßen und allerlei Würsten: Die Kochkunst der Koscher / Mit Pilgern auf dem Zwölfengang durch den Kosch: Der Rahjaglaube in der Provinz / Ausführlicher Stammbaum des Fürstenhauses (Teil) / Baroniebeschreibung Herbonia / Die Kaiserlichen Inseln im Angbarer See / Neuer Goldrausch in Wengenhalm

Zu bestellen bei

Stephan Schulze
 Lindemannstr. 7, 4137 Dortmund,
 stsferdok@gmx.de

für 1,50 Euro in Briefmarken oder auf das Konto 36 599 108 bei der Sparkasse Hamm, BLZ 410 500 95. Ältere Ausgaben noch erhältlich.

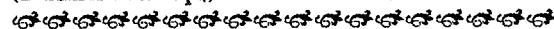
Der neue Suedwind

- Königstreu und Brabakweit -

Nachrichten aus dem südlichsten Königreich Deres, königstreu und brabakweit. Egal ob Brabak-Stadt, die Mysobsümpfe, das H'rabaaer Hochland oder gar die Dunkle Halle - im Südwind erfährst du, was im Reich Mizirions III. vor sich geht.

Zu beziehen als kostenloses PDF über:

Dennis Fiolka
 E-Mail: dennis.fiolka@gmx.de
 (Datenlimbus: <http://www.brabak.com>)



In der Riedenburger Heide gab es eine Treibjagd. Nachdem das Spektakel vorbei ist, legen die Jäger stolz ihre Beute aus und Baro- nin Girtle schreitet die Reihe ab und begutachtet die Beute. Fünf- zehn Fasane, zwölf Rebhühner, sieben Rotpüschel, eine Wildsau, ei- nen Hirsch und einen Treiber. Entsetzt ruft die Baronien nach ei- nem Medicus. Der sieht sich den Mann sorgfältig an und wendet sich mit betrübter Mine an Girtle. "Es tut mir leid, Euer Hochgebo- ren, aber ich fürchte, diesem Mann ist nicht mehr zu helfen. Die zwei Armbrustbolzen hätte er vielleicht noch überstanden, aber daß der Ritter Fradrik von Graupen ihn anschließend direkt aus- geweidet hat, das dürfte wohl sein Ende sein."

Arzneien und
pernigegefällige Tincturen,
Krewter unt Sallben findet Ihr bey
Humbert Klobensam,
Apotecarius,
in der Hafenstrasse zu Elenvina

Impressum:

Redaktion:

Sandra Kirch, Greifensteinweg 14, 90411 Nürnberg
(Göttliche Verständigung: nnversand@nordmarken.de)
Bankverbindung: Konto 120340, Stadtparkasse
Nürnberg, BLZ 760 501 01
Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim
(Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files
einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck
immer den eigenen Namen und die Nummern der
Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN
14-24)!

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Obereisesheim
(Göttliche Verständigung: mlayout@nordmarken.de)

Illustrationen:

Salvador Arenas (2), Sandra Kirch (3), Völker
Weinzheimer (15), Esther Wetzeld (13,6,9,10)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Heiko Brendel	(Herbrand Brauer)	(2,3,17,18)
Robin Fehmer	(Rohaja Flußwieser)	(4)
Dennis Fiolka	(Darl Fegentritt)	(5,6,10,12, 18,21)
Tina Hagner	(Alara Tegelstein-Horning, Hesindiago Wagenkrecht)	(1,4,6,10, 11,12,16, 20,22)
Sandra Kirch	(Lara von Siebenstein)	(7,8,13)
Daniel Maximini	(Maxima d Dini)	(16)
Christian Meiners		(11)
Kirstin Melchinger		(13)
Sven Riedel	(Frerin Gumdön)	(7,9)
Robert Rolf		(6)
Max Rother	(Manegold Runkler)	(5,13)
Peter Schimmunk	(Girte von Riedenburg)	(20)
Wolf-V. Schurr	(Wahmfried Sewerski)	(17,17,19)
Roland Schupp	(Omeda Öchse)	(4,4,6,7, 11)
Manuel Teget	(Oldegar Neumeicher)	(9)
Max Wörnstadt	(Markfried Wängenroth)	(13)
Völker Weinzheimer	(Vitold Wölfschag)	(15,18)
Thomas Wilkinson		(19)
Petra Wittmann	(Vitus von Buchenbühl)	(4,8,14, 15)
Jochen Zowe	(Hubertus Runegard der jüngere)	(12)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 20 / September 2004

Preis: 3,00 EUR (Ausland auf Anfrage)

Verkauf, Versand und Abonnements:

Sandra Kirch

Greifensteinweg 14

90411 Nürnberg

Göttliche Verständigung: nnversand@nordmarken.de oder
kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>